Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 19. April.** **Nr. 16**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Frühling. Von Gustav Schüler. — Wie die Kinder . . . Von Nithack-Stahn. — Wie steht und wie arbeitet die heutige Theologie? Von R. Wielandt. — Sozialpolitik. Von W. Kulemann. — Die Religion der Tibeter. Von Bruno Goldschmit. — Mußte das sein? Von Saxo. Die draußen. Von A. F. — Dies und Das. (Unsere Druckfehler. — Lic. Witte. — Dr. Wunsch. — Bakker. — Werben!) — Für die Mission. Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Frühling.

Leise ziehend läßt ein Frühlingstag
Seine lichten, losen Wimpel wallen —
Veilchenblau und Gras und Finkenschlag
Und die freudeheißen Nachtigallen.

Knospenmeere, voll von Werdeglut
Brechen stürmisch-selig aus den Banden,
Und ein neugeschaff'ner Himmel ruht
Göttlich auf den neugeschaff'nen Landen.

Gustav Schüler.

Wie die Kinder . . . .

Ist es wahr, daß Jesus gewünscht hat, wir sollten wieder zu Kindern werden? Eines der Worte, das dem Bibelentwöhnten undeutlich vorschwebt — man hört es so oft bei Kindtaufen — lautet ungefähr so. Man nimmt das verschieden auf, mancher mit jenem wehmütigen Lächeln, über das er zu Weihnachten oder zu Ostern nicht hinauskommt: „Ja, die Kinder mit ihrem einfältigen Glauben sind doch die Glücklichsten!" Mancher aber mit entschiedenem Proteste: „Das eben hindert uns, noch Christen zu sein, daß wir uns nicht mehr entmündigen lassen! Und übrigens wird da etwas seelisch Unmögliches verlangt."

In Wirklichkeit ist das genannte Jesuswort, das er im Jüngerkreise gesprochen, als man ihm Kinder zuführte, sie segnend anzurühren, nicht sicher erklärt. Keinesfalls hat er den „unkritischen Autoritätsglauben" damit empfehlen wollen: das wäre etwa das Gegenteil von dem, was er Glauben nannte. Auch wollte er schwerlich gebieten, daß man die Demut der Kinder nachahme. Wir wissen, daß diese gar nicht eine Besonderheit der Kinder ist. Auch von kindlichem Gottvertrauen ist hier kaum die Rede. Das Wort Jesu zielt, wie die meisten von ihm, auf einen Gegensatz falscher Frömmigkeit. Das war die spitzfindige, erklügelte Religiosität der exemplarischen Frommen von damals, die sich in einer Summe vorgeschriebener Leistungen darstellte; die Geschäftsreligion, die mit dem Unendlichen um Lohn handelte. — Wie wohltuend befreiend dagegen die ungebrochene Natürlichkeit eines Kindes, das in der „schlechthinigen Abhängigkeit" von höherer Liebe lebt, sie freudig dankbar hinnimmt als etwas Unverdientes. So gibt Jesus in der Empfehlung des rechten Kindessinnes die Erklärung zu seinem Gottvaterglauben.

Es ist die ewig neue Tatsache: Gott wird nicht wissenschaftlich entdeckt, nicht vernunftmäßig definiert. Man findet ihn nicht in entzückten Gefühlen, noch durch moralische Anstrengung; auch nicht durch Zahlung eines Eintrittspreises in einen heiligen Bezirk durch Weihen und Werke. Man findet ihn, indem man das Ewige einfach auf sich wirken läßt, empfänglich, „wie die zarten Blumen willig sich entfalten" — wie die Kinder.

Nithack-Stahn.

Wie steht und wie arbeitet die heutige Theologie?

Eine Orientierung für unsere Nichttheologen, im Anschluß an den Weltkongreß.

Von Pfarrer Lic. R. Wielandt.

An den Laien wendet sich die folgende Darstellung, nicht an den theologischen Fachmann. Wer selbst mitten in der theologischen Arbeit steht, bedarf meiner Orientierung nicht. Aber der Laie wird sie mir, hoffe ich, Dank wissen. Hand aufs Herz! Wie viele wissen eigentlich auch nur leidlich um die Gegenstände, um die Methode Bescheid, an denen, mit der unsere deutschen Theologieprofessoren arbeiten? Ihre Namen sind zumeist ja wohl bekannt. Versuchen wir, ihre Arbeit und Arbeitsweise klar zu machen!

Wir wollen dabei vom Weltkongreß ausgehen. Er war die bedeutendste theologische Gesamterscheinung der letzten Zeit. Noch nie vorher hat man deutsche Theologieprofessoren in dieser Zahl und in dieser Kürze nacheinander den Ertrag ihrer Arbeit wiedergeben hören. Deshalb vor allem sind ja auch die Amerikaner und Engländer gekommen. Sie wollten die deutsche wissenschaftliche Theologie hören.

I.

Eigentlich fehlte eins auf dem Weltkongreß, die Kirchengeschichte. Nicht die Kirchenhistoriker. Harnack referierte ja, Krüger führte den Vorsitz in der ersten großen gemeinsamen Sitzung. Aber ein eigentlich kirchen-

geschichtliches Thema war unter den 14 geplanten Vorträgen nicht vorgesehen. Und doch hätte man dies gewiß getan, hätte man damit etwas Charakteristisches bieten können.

Wir stehen hiermit vor einem ersten Merkmal der heutigen theologischen Lage. Die Kirchengeschichte regiert in ihr nicht. Auf ihr ruht jetzt kein Hauptinteresse. Es ist durch die Arbeit am Alten und Neuen Testament, durch Religionspsychologie, durch die Frage nach der Möglichkeit des Christentums, nach der wissenschaftlichen Begründung der Religion, grundsätzliche Fragen, praktische Fragen bestimmt. Brennende kirchengeschichtliche Fragen haben wir zurzeit nicht. Vorträge über geschichtliche Fragen finden weniger Zuspruch als solche über grundsätzliche Fragen.

Diese Beobachtung geht aber noch tiefer. Wir haben wieder ein Zeitalter überwiegend geschichtlich-theologischer Arbeit *hinter* uns. Alle Geschichte verläuft in Gegensätzen, alle Wissenschaftsgeschichte im Wechsel der Methoden. So triumphierte im geistigen Denken, nicht bloß der Theologie, vor 20 Jahren das geschichtliche Denken; heute ist es anders.

Man kann dies an dem Beispiel eines geschichtlichen Gegenstandes selbst erhärten. Hätte man für den Weltkongreß doch noch ein brennendes geschichtliches Thema nehmen wollen, so hätte es lauten können: Wann ist der moderne Protestantismus entstanden? Inwiefern war Luther der Begründer des heutigen Protestantismus, inwiefern nicht? Hochinteressante geschichtliche Fragen treten hier auf, die man vorderhand dem Laien in der Kürze, die an dieser Stelle notwendig wäre, nicht auseinandersetzen kann. Aber ist das eine *rein* geschichtliche Frage? Ist dabei nicht die erste Vorfrage die, was man eben unter dem „modernen Protestantismus" versteht, was man andererseits als das Wesentlichste in *Luther* ansieht? Und die Antwort darauf gibt doch wohl nicht bloß der geschichtliche Tatbestand, sondern zugleich auch das eigene grundsätzliche Urteil. Wie denn diese ganze Frage nicht durch einen Historiker, sondern einen Systematiker (Troeltsch) in Fluß gebracht worden ist.

II.

Aber an einem Geschichtsgebiet arbeitet man doch mit unvermindertem Interesse, am Neuen Testament. Welchen Stand nimmt die wissenschaftliche Arbeit hier ein?

Sie hat einen sehr hohen Grad von Übereinstimmung erzielt. Wenn Prof. v. Soden seinen Vortrag auf dem Weltkongreß betitelte: Steigert oder schwächt die historisch-kritische Behandlung des Neuen Testaments dessen Bedeutung für das religiöse Leben?, so war damit vor allem ausgesprochen: Die historisch-kritische Betrachtungsweise hat im wesentlichen *gesiegt*. Niemand mehr denkt daran, sie zu verlassen, auch kein wissenschaftlich arbeitender Theologe auf konservativer Seite mehr. In das Bewußtsein der großen Menge dieser Seite ist jene Betrachtungsweise freilich leider noch nicht recht eingedrungen, und darin liegt die eigentliche Quelle so mancher Zusammenstöße zwischen dem Theologen und dem schlichten Bibelchristen.

Also die historisch-kritische Betrachtungsweise ist entschieden. Aber auch ihre Ergebnisse sind weithin gleich. Im Kampf gegen Drews konnten die Theologen beider Richtungen Schulter an Schulter kämpfen. Daß sich ein Charakterbild Jesu zeichnen läßt, daß vielerlei Sagenhaftes sich in den Evangelienstoff eingeschlichen hat, — beides wird zugegeben. Über das Mehr und Minder gehen die Urteile auseinander, wird selbst im eigenen „Lager" gestritten. Gerade die Drewsdebatte aber scheint zur Befestigung des Geschichtsbildes Jesu beigetragen zu haben. Oder nimmt man hinzu, wie weitgehende Übereinstimmung bezüglich der Entstehung der drei ersten Evangelien herrscht, oder liest man A. Harnacks Weltkongreßrede „Das doppelte Evangelium im Neuen Testament", in der er klar die Grenzen zwischen dem Evangelium, das Jesus selbst ausgesprochen hat und dem, das ihn selbst zum Gegenstand machte, zu ziehen und die Verbindungslinien zwischen beiden zu zeigen versuchte: Wieviel Boden für eine Verständigung auch unter den zur Stunde bei uns vorhandenen „Richtungen"!

Auch darüber, daß die historisch-kritische Betrachtungsweise *förderlich* gewesen ist, förderlich *ist*, kann kein Zweifel mehr obwalten. So sehr sie anfangs bekämpft worden ist, so hat sie doch ein besonderes Verdienst daran, das Buch der Bücher gerade auch dem Geschlecht der Gegenwart bewahrt und erschlossen zu haben. Die Kinder unserer Zeit denken zu „realistisch", als daß ihnen ein „inspiriertes" Buch recht in das Herz eindringen könnte. Sie wollen Fleisch und Blut, feste geschichtliche Gestalten, Charaktere mit Licht und Schatten, Vorbilder und Vorkämpfer. Ja, man kann sagen, der Sieg der historisch-kritischen Betrachtungsweise hat vor den kritischen Augen unserer Zeitgenossen — soweit das möglich und nötig war — den Wert der Bibel gerettet. Das hat Prof. v. Soden überzeugend in seinem Kongreßvortrag gezeigt. Ohne ihren Sieg wäre die Bibel jetzt für Millionen unseres Volkes, und zwar gerade die Denkenden, eine Art religiöser Versteinerung. Sie hat ihr flutendes Leben gezeigt.

Und man kann deutlich sehen, wie gerade die neutestamentliche Forschung von der Schale zum Kern fortschreitet. Die „kritischen" Fragen waren auch vor fünfzehn Jahren der Hauptgegenstand der Forschung, die Frage nach Abfassungszeit und Verfasser der neutestamentlichen Schriften. Jetzt bemüht man sich mehr, in das religiöse Innere der neutestamentlichen Schriften einzudringen. Dabei hat man freilich wieder in bedeutendem Grad ihre Verschiedenartigkeit gesehen, und man kann nicht sagen, daß man in der Zeichnung dieser Verschiedenartigkeit, die ja allerseits empfunden wird, zur Übereinstimmung gelangt wäre. Daß das Evangelium des Paulus in wesentlichen Stücken ganz erheblich anders lautet als das Jesu, muß jeder sehen. Aber es sind auch innere Verbindungslinien zwischen beiden da. Aber über ihre Zeichnung herrscht noch keine Einigkeit. Hier liegen zurzeit brennende Fragen. Sehr unerwünscht ist es, daß sich in die nüchterne ruhige Arbeit geschichtlicher Forschung in unseren Tagen so rasch kirchliche und kirchenpolitische Erregung einmischt. Wieso? Die konservative Seite, das offizielle Kirchentum, die alten Bekenntnisse stehen eben auf dem Boden des „Evangeliums des Paulus". Zeigt man, daß das Evangelium Jesu in wichtigen Punkten anders gelautet hat, so fühlen sie ihre religiöse Grundlage erschüttert. Sie sehen in einer derartigen Veröffentlichung einen Angriff gegen sich. So war die große Erregung zu erklären, die vor einem Jahrzehnt Harnacks bekanntes Buch „Das Wesen des Christentums" hervorrief. Es ist eigentlich töricht, daß solche Fragen zunächst nicht einmal mit Ruhe erörtert werden können; aber freilich ist es nur wieder ein Beispiel dafür, wie nahe Kopf und Herz in der Religion bei einander liegen.

III.

Bei der gegenwärtigen *alttestamentlichen* Forschung gewahren wir eine gleiche Veränderung. In ihr hat sie auch einen besonderen Namen erhalten: Man spricht jetzt von einer „religionsgeschichtlichen" im Unterschied von einer früheren „literarkritischen" Methode. Die frühere kritisch-historische Arbeit am Alten Testament war im wesentlichen ganz von der letzteren geleistet worden. Hierher gehören die großen Namen von Wellhausen bis Kautzsch, die es wert sind, daß auch der Laie sie kennt. Sie haben den Grund zu der jetzt allgemein, auch auf theolo-

gisch-konservativer Seite, üblichen Betrachtung des Alten Testamentes gelegt. Unter unsäglichen Verdächtigungen und Anfeindungen. Ihr Lohn liegt aber, soweit sie jetzt noch leben, darin, daß jetzt eigentlich als selbstverständlich erscheint, worum sie gerungen haben. Nun wieder die Frage: Weshalb macht man eigentlich theologischen Forschern ihre Arbeit so schwer? Weshalb vergiftet man ihnen ihren inneren Wahrheitstrieb und ihre Forscherfreude, die wahre Triebfeder ihrer Arbeit, mit ehrenrührigen Ketzereianklagen? Die Richter von vor dreißig Jahren sind heute die gleichen Ketzer!

Wie sich die theologische Forschung ganz von selbst verbessert und vertieft, hat man gerade am Alten Testament gesehen. Hatten die „Literarkritiker", die eben genannt wurden, ähnlich den früheren Neutestamentlern mehr die Datierung, den Verfasser, die innere Zusammengehörigkeit der alttestamentlichen Schriften zu ermitteln gesucht, so blickt die jüngere Schule, auf ihren Schultern stehend, in den inneren religiösen Gehalt, natürlich nicht mit praktisch-erbaulichem Interesse, sondern mit dem Auge des Geschichtsforschers, der die Eigenart der verschiedenen Äußerungen des religiösen Lebens der alten Zeit zu ermitteln sucht. So verfährt sie mehr psychologisch. Auf der andern Seite beschränkt sie sich nicht mehr auf das jüdische Volk, sondern zieht auch Religion und Geschichte der Nachbarvölker, insbesondere der Assyrer und Babylonier, aber auch der Ägypter, in ihren Bereich. Man hat bemerkt, daß diese Völker, namentlich die Israeliten und Babylonier, viel gemeinsames Gut haben, in ihren Sagen, religiösen Bräuchen usw. Es findet sich manche direkte Beeinflussung, z. B. des werdenden Judentums durch die persische Religion. Das fordert das vergleichende Studium aller dieser Religionen. Gunkel, jetzt in Gießen, früher in Berlin, ist der anerkannte Führer dieser neueren Richtung. Sein Kongreßvortrag suchte diese neuere Methode von jener vorhergegangenen abzugrenzen.

Sozialpolitik.

Die durch die menschliche Gesellschaft gegebenen Beziehungen unter den Einzelpersonen sind mit der zunehmenden technischen und Verkehrsentwicklung immer mannigfaltiger und komplizierter geworden. Die sozialen Fragen, die unseren Eltern und Großeltern noch fast völlig fern lagen, sind heute in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Unter ihnen sind die wichtigsten diejenigen, die es zu tun haben mit der Stellung der Arbeiterklasse im Sinne eines vierten Standes, der noch bis vor wenigen Jahrzehnten als solcher nicht vorhanden oder wenigstens nicht zum Verständnis seiner Lage gekommen war und deshalb noch nicht als besondere Volksgruppe sich fühlte. Heute hat sich das von Grund aus geändert, ja es gibt wohl keine andere Klasse von Staatsbürgern, die so sehr den Glauben an ihre Zukunft hat und vielleicht gerade deshalb so sehr geneigt ist, alles nur unter dem Gesichtspunkte ihres Klasseninteresses zu betrachten, wie die Arbeiterschaft der modernen Kulturstaaten. Das ist auch durchaus begreiflich, denn nicht allein bilden die Arbeiter den weitaus größten Teil der Gesamtbevölkerung, sondern ihre Lage war auch bis vor kurzem noch so gedrückt, daß man es verstehen kann, wenn das Erwachen aus der früheren dumpfen Gleichgültigkeit und kraftlosen Ergebung in ein hartes Schicksal, sowie das Bewußtwerden der eigenen Bedeutung für das Volksleben und den Staat jetzt plötzlich zu einer völlig entgegengesetzten Auffassung und zu der Ausbildung eines Gefühls des Gegensatzes zu allen anderen Klassen geführt hat, das man bedauern muß, das aber als durchaus begreiflich, ja psychologisch notwendig erscheint.

Aber ganz unabhängig von der Stellung, die man zu der modernen Arbeiterbewegung einnimmt und insbesondere von der Frage, ob man sie in ihrer Grundlage billigt oder verwirft, ist sie jedenfalls ein Faktor von der allergrößesten Bedeutung für unsere Generation geworden. Werden diejenigen, die ihr sympathisch gegenüberstehen, ganz von selbst das Bedürfnis empfinden, sich mit ihr zu beschäftigen, so können auch ihre Gegner sich der Notwendigkeit nicht verschließen, sie in ihren wesentlichen Bestandteilen kennen zu lernen, d. h. einerseits die Tatsachen zu erfahren, die in ihrer Gesamtheit die heutige Arbeiterbewegung darstellen und andererseits über Recht oder Unrecht der erhobenen Forderungen und aufgestellten Ziele ein Urteil zu gewinnen, anstatt sich durch eine bloße gefühlsmäßige Abneigung leiten zu lassen.

Da nun die meisten nicht in der Lage sind, die umfangreiche und selbst für Fachmänner kaum noch übersehbare sozialpolitische Literatur zu studieren, so ist ein Buch nützlich, das bestimmt ist, die weiten Kreise derjenigen, die nicht über volkswirtschaftliche Vorkenntnisse verfügen, insbesondere die Handel- und Gewerbetreibenden mit diesen Tatsachen und Gedanken vertraut zu machen. Der Professor v. Zwiedineck-Südenhorst, der an der technischen Hochschule in Karlsruhe das Fach der Nationalökonomie vertritt, hat sich dieser Aufgabe unterzogen*). Er behandelt zunächst in einer „allgemeinen Grundlage" die menschliche Gesellschaft als solche mit ihren treibenden Kräften und sozialen Gruppenbildungen, sowie das Wesen der Sozialpolitik nebst ihrer geschichtlichen Entwicklung, um dann in einem zweiten Teile auf die einzelnen Probleme näher einzugehen. Das Buch will weder ausschließlich die tatsächlichen Verhältnisse als solche darstellen, noch sich auf die bloße Erörterung theoretischer Fragen beschränken, sondern beides miteinander verbinden. Der Verfasser lehnt es ausdrücklich ab, mit dem Maßstabe einer rein idealistischen Auffassung zu messen, er will vielmehr in erster Linie die realen Erscheinungen des Lebens dadurch verständlich machen, daß er sie untereinander in kausalen Zusammenhang bringt und eine gewisse Gesetzlichkeit unter ihnen nachzuweisen sucht. Sein eigener Standpunkt hält sich in gleicher Weise fern von dem individualistischen, wie von dem sozialistischen Extrem und entspricht der heute in der Wissenschaft vorherrschenden vermittelnden Richtung. Das Buch wird allen denen von Nutzen sein, die den Wunsch haben, sich über die Arbeiterfrage eingehender zu unterrichten, als es durch Zeitungen und kurze Aufsätze möglich ist, um sich über die heute so wichtigen, durch sie aufgeworfenen Probleme ein eigenes Urteil zu bilden.

W. Kulemann.

Die Religion der Tibeter.

Im Anschluß an Sven Hedins Transhimalaja dargestellt von Bruno Goldschmit in Korb**).

Es sei dahingestellt, ob wirklich bei Sven Hedin der Geograph das bedeutendste Stück seines Wesens ausmacht. Sicher ist er auch ein ganz bedeutender Schriftsteller und Dichter, so daß dieses Talent selbst noch durch seine deutsche Darstellung durchschimmert. Der tapfere

*) O. v. Zwiedineck-Südenhorst: Sozialpolitik. B. G. Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe, herausgegeben von van der Borght, Schumacher und Stegemann. Leipzig 1911. Preis 9,20 M. bezw. 10 M.

**) Verlag von Brockhaus in Leipzig, 2 Bde. geb. 20 M. Einer besonderen Empfehlung bedarf das Werk nicht mehr. Noch nicht ein Jahr nach Ausgabe der ersten Auflage ist eine zweite nötig geworden. In allen möglichen Zeitungen und Zeitschriften wird das Werk als eines der bedeutendsten seiner Art mit Recht gewürdigt. Speziell zu unserm Thema ist es die beste Grundlage aus unserer Zeit. Mittlerweile erschien vom gleichen Verfasser im gleichen Verlag, wenn möglich noch trefflicher ausgestattet: „Zu Land nach Indien". Es ist die Vorgeschichte zu „Transhimalaja". Wir hoffen auch darauf noch zu sprechen zu kommen.

Schwede ist aber auch nicht zuletzt auch ein Religionsforscher und Darsteller, wozu ihn zweifellos seine eigene warme Religiosität in erster Linie beeigenschaftet. Denn ohne diese wäre jene nur schwer und unvollkommen möglich. Von ihm wollen wir uns also einen Einblick in diese so unendlich verwickelte Welt des tibetischen Buddhismus geben lassen.

Um eine Form des Buddhismus handelt es sich ja bei der Religion der Tibeter. Und wenn sich auch da und dort noch Spuren einer Unterschicht aus einem andern Stamme fühlbar machen, so ist heute die Religion der Tibeter in der Hauptsache über diese Urformen der Religion hinausgekommen. Gleichwohl handelt es sich hier nicht um den Buddhismus z. B. des Kulturvolkes Japans, es ist vielmehr der Buddhismus des kulturlosen Volkes oder besser des Volkes, dessen ganze Kultur eben jene Form des Buddhismus ist.

Bezeichnend für diesen Tiefstand ist das, was man so gemeinhin Aberglaube zu nennen gewöhnt ist. Was man auch heute noch innerhalb des Christentums bei der naiven Volksreligion findet, ja bei jeder naiven Religionsform, das begegnet uns auch in Tibet. Es ist die Furcht vor den Geistern und vor allen Behausungen, die sie etwa bergen können. Tibet ist ja eines der an Seen reichsten Länder. Einen Teil dieser Seen hat Hedin selber entdeckt. Kein Wunder, daß sich an diese Gewässer und an die Quellen, die sie speisen, gerade dieser Geisterglaube anknüpft. Schon um den zugefrorenen See geht der Tibeter lieber herum, als daß er ihn überschreitet. Man schont die Fische des Sees und bittet auch die Fremden um diese Rücksichtnahme. Handelt es sich aber gar um einen besonders heiligen See, wie damals, als Hedin den Manasarovar aufsuchen und befahren wollte, da warnte man ihn geradezu, denn „Menschen, die sich auf einen See hinauswagten, der das Heim der Götter sei, müßten dabei umkommen". Nicht gering war das Erstaunen der Tibeter, daß der Sturm und die Wogen den kühnen Fahrer nun doch nicht verschlangen. Eine überaus phantastische Mythologie lagert über diesen Seen und tritt in den tiermenschlichen Abbildungen dieser Gottheiten in die Erscheinung. Da lernen wir den Fischgott Madö Gemo kennen. „Im Haar hat er sieben Wasserschlangen und sein Unterkörper gleicht einem grünen Delphin." Wo der Gott aus dem See auftsteigt, entstehen konzentrische Ringe. Und dann begrüßt der Fischgott den eigentlichen Seegott, der „in einer Wolke von grauen Feuerzungen und Rauch auf einem hellrosa Pferde im Galopp heransprengt". Natürlich gehen auch besondere Kräfte von diesen Seen aus, die dann vor Krankheit, Räubern und Wölfen schützen sollen, und schwer ist der Glaubenskonflikt des Tibeters, wenn er dennoch die Erfolglosigkeit dieses Schutzmittels erfahren muß. Was vom Seewasser gilt, ist ebenso auch bei den heiligen Quellen anzutreffen. Wem drängten sich nicht Parallelen mit der ungebrochenen christlichen Volksreligion auf, wenn er von Sven Hedin erzählt bekommt, wie Trinken des Wassers und damit Bestreichen bei Menschen und Tieren die gleiche Wirkung haben!

Natürlich haben Geister auch anderweitig ihr Heim. Über den Gräbern, in und auf den Bergen, in den Steinen, die, haufenweise übereinandergeschichtet und mit zerrissenen Lappen „verziert", Gegenstand tiefster Ehrfurcht sind, schließlich auch in den Tieren.. So ist es z. B. mitunter drei Jahre lang verboten, die Gänse der Eier zu berauben, ein Tierschutzgesetz, das jedenfalls auch religiös begründet zu sein scheint. Und wie man dereinst zum Priester Samuel ging, wovon unsere Kinder noch heute lernen, so geht man noch heute in Tibet zu den dortigen Priestern, um sich aus den heiligen Schriften den Ort der verlorenen Menschen und Gegenstände sagen zu lassen; übrigens auch heute noch im Volk ein beliebtes Auskunftsmittel, nur daß an Stelle der Priester die Kartenschlägerinnen getreten sind.

Fragen wir uns aber, welche Instanz sorgt denn nun für diese und die noch weit zahlreicheren religiösen Bedürfnisse in Tibet? Da sind zwei Faktoren zu nennen. Das ist die Gewohnheit, die Sitte oder wie man sonst sagen will, ferner der oberste Heilige, Taschi Lama, wie sein Titel, oder Pantschen Rinpotsche, wie sein Ehrenname heißt, auf deutsch oberster Lehrer. Damit berühren wir aber den Lebensnerv der tibetischen Religion. Was den uralten Volksbrauch angeht, so ist es ganz selbstverständlich, daß die Mönche und Klosterbewohner — und wie viele Klöster birgt dieses Wunderland! — von den Laien zu unterhalten sind, soweit sie nicht selber Reichtum besitzen oder Ackerbau treiben lassen. Ihre eigene Tätigkeit liegt ja meist auf dem kultischen Gebiet. Für die Götterbilder zu sorgen, ihre Opferschalen zu füllen und nebenbei bewußt von den Klostermäusen wieder leer fressen lassen, die heiligen Gebete verrichten und die Schriften zu studieren, ist Arbeit genug. Über allen Mönchen, Lamas, Äbten und dergleichen thront in fast unnahbarer Heiligkeit eben der Taschi Lama, hochverehrt von allen Tibetern und weit mehr respektiert als sein politisches Gegenspiel, der Dalai Lama in Lhasa. Nach dem Eindruck, den auch Sven Hedin von ihm erhalten hatte und nach der Schilderung, die er von ihm gibt, muß dieser Taschi Lama in seinem Taschi-lunpo, wenn auch nicht, wie der Volksglaube will, eine Inkarnation des Amitabha-Buddha, so doch ein weit über dem Durchschnitt stehender, an Gefühl besonders reiner Mensch sein. Daß sein Geist, überhaupt sein Dasein einen ungeheueren Einfluß auf das Volk hat, läßt sich begreifen*).

Der Kultus des Volkes, ja die Frömmigkeitsäußerungen des gewöhnlichen Tibeters ist der stereotypste Werkdienst und Buchstabendienst, der sich eigentlich nur denken läßt. Unendlich drehen sich die Gebetsmühlen, gedankenlos, wie die dabeisitzenden „Beter". Unendliche „O mani padme hum", d. ist: „Du Kleinod in der Lotosblume", murmeln durch die Luft und sollen das ersetzen, was in den Kulturreligionen Herzensäußerungen sind. Schon die Schriftzeichen dieser Formel haben die gleiche Wirkung, wie das ausgesprochene Wort, sie finden sich daher allüberall angebracht. Auf den zahlreichen Wallfahrtsstrecken und Straßen, die das Land durchziehen, wie in den Klöstern, auf den Glocken, auf den Gebetsmühlen, zwischen den Hörnern der toten Tiere, auf den Steinen am Wege, und wo immer das Auge hinschauen und das Ohr hinhören mag. Diese Zauberformel tut Wunder und schützt vor Gefahren, wie das Anrufen der „höchsten Namen" oder sonstiger Nothelfer innerhalb der Volksreligion des „christlichen" Westens.

Aus dieser Geisterfurcht und diesem magischen Kultus setzt sich, organisiert in ein hierarchisches System, gefestigt durch wer weiß, wie alte sich immer gleichbleibende Zeremonien, die Frömmigkeit des Tibeters zusammen. Hat nun diese Religionsform auch einen Einfluß auf die Lebensführung? Kehrt der Pilger, der zum 13. Male den „Kangrinpotsche", den Kailas, den heiligen Berg bauchrutschend und sich stets niederwerfend umwandert, kehrt der auf Jahre einsam eingemauerte Mönch innerlich geläuterter in sein Alltagsleben zurück, ja hat der Tibeter überhaupt eine Empfindung dafür, daß „der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot ist?" Mit anderen Worten, kennt der Tibeter auch eine durch die Religion geforderte und gegründete Sittlichkeit?

*) Eigenartig ist übrigens, daß vor hundert Jahren ein anderer Tibetreisender, Bogle, vom damaligen Taschi Lama die gleichen Eindrücke empfangen durfte. (Vergl. „Im Lande der lebenden Buddhas.") Neu übersetzt und herausgegeben von W. v. Brandt, Hamburg, Gutenbergverlag.

Zweifellos, wer sich auch nur vorübergehend oder gar auf Lebensdauer einmauern läßt, allein in lichtlosen und oft fast luftlosen Höhlen und Felsen, verfügt über eine Energie, die, mag sie auch mit der Zeit in Stumpfsinn oder Wahnsinn übergehen, dennoch mit Recht von Sven Hedin als aller Achtung wert hingestellt wird. Auf gleicher Stufe steht die Übernahme der Ehelosigkeit für die Lamas und Priester, denen dies ein strenges Gebot ist. Tapferkeit und Ausdauer ließen sich auch anderweitig ins Habet schreiben. Allein mit christlichen Empfindungen darf man nicht an die Sittlichkeit der Tibeter herantreten. Und bei allen Sympathieerweisen, die die Bewohner des Landes Hedin entgegenbrachten, läßt uns der kühne Forscher keinen Augenblick im Zweifel, wie es mit der Sittlichkeit der Tibeter eigentlich beschaffen ist. Gewiß darf man nicht verallgemeinern. Es finden sich sogar geradezu widersprechende Verhältnisse, natürlich, denn die Volkssittlichkeit setzt sich zusammen aus der Sittlichkeit der einzelnen Leute. So konnte Hedin polygame Ehen treffen und dann auch wieder Blutrache wegen Ehebruchs; somit läßt sich schwer sagen, ob sich daraus nun eine Hochachtung oder eine Mißachtung der Frau ersehen läßt. Sicherlich kennt der Tibeter kein Gefühl der Pietät, wenigstens nicht in unserem Sinn. Ja, der eigentliche Familientrieb ist ihm überhaupt nicht zu eigen. Sonst könnte sich schwerlich eine derartige Leichenbestattungsart bis auf den heutigen Tag erhalten haben, wie sie uns Sven Hedin zu erzählen weiß. Wir wollen uns versagen, und zwar aus ästhetischen Gründen, auf die Einzelheiten dieser geradezu schauderhaften Gefühllosigkeit einzugehen. Entschuldigend wirkt auch da eben nur der Glaube an die völlige Wertlosigkeit des entseelten Leichnams, dem keinerlei Liebe mehr zukommt, die in seines Trägers Leben allenfalls dieser hat ernten dürfen. Auch andere Vorstellungen wirken mit. —

Nur ganz allgemein und oberflächlich sollten die vorstehenden Zeilen einen Einblick in diese sonderbare Welt geben. Sven Hedins treffliches Reisewerk bietet noch zu weit größeren Darlegungen das nötige Material. Es wäre eine lehrreiche Frage, inwieweit diesem fast kulturlosen Volk eine höhere Lebensauffassung und Lebensführung beizubringen möglich ist. Hier versagt die für diese Branche so leistungsfähige Weltfirma: England. Zu sagen hat in Tibet schon seit mehr als hundert Jahren außer tibetische Faktoren am meisten das Land, das sonst bis vor kurzem einen andern Eindruck machte, nämlich China. Täuschen nicht so manche Zeichen, so wird in dem gegenseitigen Verhältnis von Tibet und China noch manches interessante Schauspiel sich abspielen. Darum geht auch die Kulturisierung Tibets via China vor sich, und dann erledigt sich auch die nicht minder interessante Frage, inwieweit die tibetische Form des Buddhismus, der sog. Lamaismus, seine Eigenart wird behalten können. Ob schließlich auch einmal für die christliche Mission hier die Stunde schlagen wird, kommt darauf an, inwieweit es eben gelingt, zunächst China selber christlich zu beeinflussen, und daran arbeiten ja nicht nur die verschiedenen Gesellschaften aus Deutschland, England, Amerika, Schweden, Dänemark und Finnland, sondern auch die verschiedenen Methoden von der streng dogmatischen Form und dem Ziel der geschlossenen Gemeinschaftsbildung bis zur Methode, die z. B. der Allgemeine Evangelische Protestantische Missionsverein dort befolgt, auf eine eigentliche Gemeindebildung mit möglichst großer Zahl Getaufter lieber zu verzichten und eine mehr indirekte, aufs Ganze gehende christliche Beeinflussung durch deutsche und christliche Literatur, durch Krankenpflege und tüchtige Schulbildung durchzuführen.

Doch das sind Ausblicke in eine ferne Zukunft. Kommt es aber dereinst einmal soweit, dann wird auch nach dieser Seite hin mit Fug und Recht Sven Hedins Landerschließung ein Stück des Verdienstes beanspruchen dürfen, das schon heute keiner mehr dem tapferen und doch so zartbesaiteten, dem energischen, sich selbst durchsetzenden Forscher und doch so tiefreligiösen Menschen versagen wird.

Mußte das sein?

Seit einem Jahre lesen wir von dem Kampfe gegen den schwarzblauen Block. Was sich in Deutschland politisch liberal nennt, sieht diesen Kampf als die wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft an. Auf den künftigen Reichstag angewendet, soll das heißen: Zentrum, Konservative und ihr Anhang dürfen zusammen nicht mehr die Majorität bilden. Solche bisherige Majorität ist das eigentliche Übel. Es gibt deren auch andere, gewiß. Aber jenes Übel muß erst einmal beseitigt werden. Und es ist in dem Augenblicke beseitigt, wo kein liberaler Mann mehr seine Stimme einem Vertreter jenes Blocks gibt. Dann wird irgend eine andere Kombination kommen, und gewiß werden die Sorgen und Schwierigkeiten noch nicht aus der Welt geschafft sein. Aber die Arbeit muß unter allen Umständen getan werden: kein liberaler Mann darf einen Blockmann wählen. Er mag zu Hause bleiben; er mag rot oder rosa oder wie sonst wählen. Aber keine Stimme für den Block. Dann ist die Luft rein, und wir werden sehen, wie es weiter geht. Schlimmer wird's auf keinen Fall. So sagen und schreiben die Liberalen, und freuen sich, daß auch die Sozialdemokratie das Gleiche erstrebt, so verschieden die liberalen und demokratischen Geister auch sein mögen.

Nun konnte neulich in Gießen wieder die Probe gemacht werden. Ein Antisemit, reiner Blockmann, und ein Sozialdemokrat kamen mit einander in die Stichwahl. Und die Liberalen sollten bei dieser Stichwahl entscheiden. Und siehe, die einen gingen nach links, die anderen nach rechts — und der Blockmann wurde gewählt.

Warum? Einmal, weil vielen die Sozialdemokratie gründlich unsympathisch ist. Diese unfruchtbare Art des Schimpfens auf alle möglichen Dinge, die für andere noch Wert haben, fällt manchem auf die Nerven, so daß er sich nicht entschließen kann, einen roten Zettel abzugeben. Gut, das läßt sich durchaus begreifen. Aber ich meine, ein Antisemit sollte doch auch solchen empfindlichen Leuten auf die Nerven fallen! Es gibt doch im deutschen Vaterlande keine Partei, die so zur Verschlechterung des Tones beigetragen hat, wie gerade diese! Darum hätten die Liberalen, denen die Sozialdemokratie unsympathisch ist und eine Gefahr bedeutet, zu Hause bleiben sollen. Aber gegen den schwarzblauen Block wettern, und in der Stunde der Entscheidung für den Block stimmen — nein, das geht nun und nimmer.

Eine ältere Formel hat da mitgewirkt. Die Formel von der Solidarität der „bürgerlichen" Parteien gegen die Demokratie. Es mag Verhältnisse geben, wo diese Formel angebracht ist. Aber das ist ja gerade das Bezeichnende, daß diese Verhältnisse heute nicht vorhanden sind. Sondern heute gilt es nun erst einmal den Block vernichten, das bekomme ich jeden Morgen, ausgerechnet jeden Tag, zu lesen. Und wer das aus Überzeugung meint und sagt, muß doch wissen, daß das nur durch Liberalismus und Sozialdemokratie möglich ist. Die alte Formel von den bürgerlichen Parteien müßte also, wollte man konsequent sein, zurückgestellt werden. Sie ist an sich und für andere Zeiten schon recht fragwürdig gewesen; denn es ist eine große Frage, ob „Rot" oder „Schwarz" die größere nationale Gefahr bedeutet. Aber unter den heutigen Umständen mußten wirklich liberale Leute

im besten Falle in Gießen zu Hause bleiben und die beiden ihnen etwa unsympathischen Gegner ihre Kraft allein messen lassen. Aber dem Schwarzblauen helfen — nein, das kann ich mit meiner politischen Logik nicht vereinigen.

Es ist ein eigen Ding mit politischen Schlagworten. Sie enthalten einen guten Kern und daneben allerlei Fragliches. Bringt man sie aber vor die Leute, gewissermaßen als Leitmotiv des politischen Handelns, dann hilft's nichts, dann muß auch darnach gehandelt werden. Nichts schadet mehr einer Partei als politische Unzuverlässigkeit. Der politische Liberalismus hat volle Freiheit, sich seine Schlagworte je nach den Verhältnissen zu wählen. Dann aber muß er auch den Mut besitzen, darnach zu handeln. Der Parteikredit ist oft viel wichtiger, als der persönliche.

Mußte es sein, wie in Gießen-Nidda? Aber vielleicht waren, die sich dort liberal nannten, das gar nicht. Möglich, daß es so ist. Aber warum sich mit Etiketten schmücken, die man gar nicht haben will? Deutschland ist doch noch kein Narrenhaus geworden! Saxo.

Die draußen.

Wenn diese Nummer herauskommt, sitzen wir beieinander vom Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein in Hannover, um das kommende Jahr zu beraten. Die Freunde im Lande sollen das wissen und dessen gedenken und unser aller Gedanken werden hinausgehen zu denen da draußen. Sie schreiben uns von Notwendigkeiten und Arbeitsmöglichkeiten, sie brauchen eine neue Baracke in Tsingtau beim Faberhospital für Chinesen, sie brauchen erweiterte Räume für die Mädchenschule, sie brauchen in Japan Geld für schlichte, aber würdige Kirchsäle (jetzt sind sie in einem Raume, 5 Meter im Quadrat, eng und in heißer, schlechter Luft), sie brauchen eine Schule in Japan nach deutschen Mustern, mit dem Oberbau einer Anstalt für japanische Prediger. „Uns sind die Hände hier draußen gebunden," so klagen sie. Und uns in Hannover, die wir von solchen Wünschen, Bitten, Möglichkeiten, Notwendigkeiten hören? Können wir die Hände regen und abstimmen: Ja, wir wollen euch da draußen das alles geben? Können wir die Hände ausstrecken und ihnen das Geld reichen, das sie brauchen? Auch uns sind die Hände gebunden! Wer einen Turm bauen will, muß die Kosten überschlagen, und eine schwere Verantwortung liegt auf uns für die Dauer des Werkes und das Leben unserer Missionare und ihrer Familien. Und doch gibt's Leute, die uns und denen draußen die Hände losbinden können — das sind unsere Freunde im Lande, die Freigesinnten, die ja alle Hemmung und Bindung des Lebens hassen, die die Freiheit lieben und fordern! Jedes Stück in Kupfer, Nickel, Silber, Gold oder Papier, das da gesammelt wird oder uns gesandt, lockert oder löst einen Knoten unserer Fesseln. Seid wahrhaft frei, indem ihr Freiheit schafft für Wirken und Walten neuen Lebens da draußen. Keiner wird's uns so treu mit Arbeit danken, wie die draußen. A. F.

Dies und Das.

Unsere Druckfehler sind eine schreckliche Seuche. Zur Weihnacht hatte ein lieber Freund uns ein großes Sündenregister gesandt. Wir haben uns redlich geschämt. Aber z. B. in der Beilage muß es gar oft im Sturm und ohne Korrektur gehen. Denn wenn wir acht Tage später kommen mit einer Notiz oder einem Artikel, dann gibt's wieder Schelte. Wir geloben Besserung nach Möglichkeit und bitten um Milde. Verbesserungen haben oft gar keinen Sinn, weil die allerwenigsten sie in die verballhornte Stelle eintragen, die bleibt also doch dann stehen — schrecklich! aber wirklich!

Eben bekomme ich den letzten Brief Wittes aus Japan. Er ist gut 6 Meter lang — also länger als der Andachtsraum in Kioto! —, denn er ist auf japanischem Briefpapier geschrieben. Witte reist nicht über Amerika zurück, sondern hat am 25. März die Heimreise auf dem Lützow über den Indischen Ozean angetreten und trifft Anfang Mai in Deutschland ein. Er wird dann noch Zeit brauchen, um seine Tagebücher durchzuarbeiten und die Vorträge vorzubereiten. Dann aber soll es an ein frohes Werben gehen für unsere große Sache. Noch ganz anders wird es sein, wenn er persönlich schildern kann, als hier in seinen Briefen, die er oft, von all den Vorträgen, Besuchen, Fahrten und Besichtigungen ermüdet, hat schreiben müssen. Wir Protestantenblattleute müssen ihm wirklich sehr dankbar sein. — Sein Brief schließt mit einem Wort zu Dr. Wunsch' frühem Tode. Über ihn hat uns ein Freund einen Nachruf gesandt. Ich liebe diese „Leichensteine" nicht, man rühmt den Toten, besser ist's, für seine Sache zu arbeiten. Wunsch selber würde zu uns sagen: Rühmt mich nicht und klaget nicht, baut die Baracke, die ich dringend brauchte, so handelt ihr in meinem Sinn. Wir geben dennoch hier einiges Persönliches, das jener Freund uns schrieb: Dr. Wunsch hat sich die Krankheit in seinem Beruf geholt, einer der chinesischen Krankenpfleger hatte sich angesteckt und dem Arzt dann die Krankheit übertragen. Trotzdem des kranken Mannes Kraft schon völlig erschöpft war, besonders dadurch auch, daß der eingestellte Stellvertreter nicht erschienen war, hat er die große Praxis unter den Chinesen der Provinz Schantung bewältigt. Da sein Herz bereits durch frühere Typhuserkrankungen die neuen Fieber nicht mehr aushalten konnte, ist er seinem Posten, seiner Frau und seinem Kinde entrissen worden. Im Jahre 1869 war er geboren. Mit 25 Jahren bestand er bereits sein Staatsexamen mit der Note sehr gut. Darauf war er Assistent an der chir. Universitätsklinik in Greifswald bis Herbst 1896, dann bis Weihnachten 1898 Arzt am Turbanschen Sanatorium in Davos, welche Stelle er auf ein Jahr mit der eines Hausarztes am German-Hospital in London vertauschte. Sodann kehrte Dr. Wunsch wieder in sein Vaterland zurück, wurde ein halbes Jahr Volontärassistent an Virchows Institut in Berlin und ein Jahr Volontärassistent an der Universitätsfrauenklinik in Königsberg. Nach abermaliger ärztlicher Tätigkeit in London am German-Hospital war der Heimgegangene Hofarzt des Kaisers von Korea in Seaul von 1902 bis 1905. Nach dieser Zeit begegnen wir ihm als Botschaftsarzt der englischen Botschaft in Tokio 1905 bis 1908. Hierauf ließ er sich als Arzt in Tsingtau nieder und trat als Nachfolger des Sanitätsrats Dr. Dipper in die Dienste des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins, der bekanntlich in Tsingtau im Faber-Hospital eine Stätte der Heilung für die Chinesen des ganzen Schantunggebiets unterhält. Daneben befindet sich dann für die dortigen Deutschen und Europäer das Faber-Krankenhaus, gleichfalls ein Unternehmen des genannten Missionsvereins. Und beider Spitäler Leitung lag dem Dr. Wunsch ob. Seine einzige medizinische Unterstützung hatte er in seinem Assistenten Yü und drei Kulis, wozu dann noch Pfarrer Missionar Schüler hinzukam. Diesen zu ersetzen war vor wenigen Monaten aus der Schweiz eine Krankenschwester nach dem Faberhospital ausgereist; nur kurze Zeit sollte sie dort unter Dr. Wunschs Leitung ihre Dienste verrichten können. Im Jahre 1908 hat Dr. Wunsch 2772 Patienten teils im Hospital, teils polyklinisch behandelt, im Jahre 1909 nicht viel weniger, nämlich 2694. — Und nun ist unerwartet eine Lücke gerissen, um so größer, da ein solcher Posten nicht so leicht einen Nachfolger findet, wie eine Arztstelle an einem beliebigen Spital in Deutschland. Es gehört schon die reiche Begabung von Dr. Wunsch dazu, verbunden mit seiner großen Liebe zu den oft so verkommenen Chinesen, eine Fähigkeit schließlich noch, diesen ganz anders gearteten Menschen das nötige Vertrauen abzugewinnen. Ist nach dieser Seite der Verlust schon schmerzlich, so nehmen wir alle gewiß auch Anteil an der zurückgebliebenen deutschen Frau, die in den traurigen Tagen des Todes ihres Mannes ihrer Mutterschaft entgegensah.

Unser Frühlingslied ist der wundervollen Sammlung Schülers: Auf den Strömen der Welt zu den Meeren Gottes entnommen. (Fritz Eckardt Verlag, Leipzig 1908.)

Unsere nächste Andacht hat uns Pfarrer Bakker aus Zwolle in den Niederlanden zugesagt. Bakker ist Sozialdemokrat, wir werden sehen, wie ihm Gott, Welt und Leben sich darstellt. Hoffentlich erleben wir es nicht, wie schon einmal bei einem Saxo-Artikel, daß irgend ein Leser wild wird, uns eine böse Karte schreibt und das Blatt abbestellt. Ich denke immer, wir sind die Freien!!

Im übrigen — alle Arbeit um Reichhaltigkeit und Ernst der Nummern ist vergeblich — wenn die Freunde nicht helfen, unser Blatt zu verbreiten. Wer für Jatho gewonnen ist, den sollte man festmachen für unsere kirchlich-liberale Sache. Mit dem Kampf um Jatho ist der Kampf noch nicht zu Ende — und die Arbeit religiöser Vertiefung und Erkenntnis bleibe immer bestehen.

Für die Mission. 1,50 M. aus dem Erzgebirge (Adresse leider verloren), 5 M. durch Frau Anita Kunze-Berlin gesammelt im Kirchlich-liberalen Frauenverein in Moabit. Herzlichen Dank. Weitere Gaben an Alfred Fischer, Berlin SW 68, Friedrichstraße 213.

Vom Büchertisch.

Leonhard Ragaz: Du sollst. Grundzüge einer sittlichen Weltanschauung. VII. Band der „Neuen Pfade zum alten Gott". Herausgegeben von Pfarrer F. Gerstung. Oßmannstedt, F. Gerstung und Gen. 1911.

In der schwierigen Aufgabe, die sich Gerstung gestellt hat, den gebildeten Zeitgenossen die Möglichkeit einer Versöhnung der auf dem Gebiete der Naturwissenschaft gewonnenen Erkenntnisse mit den christlich-religiösen und christlich-sittlichen Grundwahrheiten nachzuweisen, und damit das moderne Denken von dem vernichtenden Zwiespalte einer naturalistisch-mechanischen und idealistisch-teleologischen Weltanschauung zu befreien, ist ihm der Verfasser des VII. Bandes der „Neuen Pfade" als kraftvoller Mitarbeiter zur Seite getreten. Ragaz hat in der 2. Auflage des vorliegenden Buches den Versuch einer Lösung des ethischen Problems in dem ihm durch die Anlage des Serienwerks vorgezeichneten Rahmen tiefer fundamentieren und wissenschaftlich schärfer begründen können, als es ihm beim ersten Wurfe möglich war, ohne dabei dem Verständnis der ins Auge gefaßten Leserschaft Unbilliges zuzumuten. Seine wohllautende Sprache, die Klarheit der Fragestellung und die Sachlichkeit und Schlichtheit der Beantwortung, die Weltoffenheit und Ehrlichkeit, die sich jedem Ausbiegen und Umgehen der schwierigsten Probleme abhold erweisen, verbinden sich mit der wohltuenden Wärme eines Herzens, dem man's überall nachfühlt, daß es ihm mit dem Kampfe um die letzte Entscheidung der höchsten sittlichen Fragen heiliger Ernst ist. Mit feinem Verständnis der genetischen Gründe der Irrwege und Irrtümer, und mit innerer Anteilnahme an einem Geschlechte, dessen geistige Entwicklung unter der Einwirkung schwerer Denkfehler und krankhafter Gefühlsimpulse hart zu leiden hat, und das zu den sich stürmisch herandrängenden Aufgaben keine rechte Stellung zu finden weiß, von der aus ihre Lösung zu erwarten wäre, durch die labyrinthischen Gedankengänge immer neu auftauchender Propheten, die so viele verblüffen und bezaubern, um sie schließlich im uferlosen Skeptizismus oder im bodenlosen Agnostizismus verderben zu lassen, bietet sich der Verfasser zum Führer an, und geleitet die sich ihm Anvertrauenden an starkem Faden zum Ausgang in die freie und lichte Gotteswelt, die Denken und Fühlen mit neuer Lebens- und Schaffenslust erfüllt, der Menschenseele ihren Wert wiedergibt, und den klar vorgezeichneten Weg auffinden läßt, der ihr in der Zerrissenheit der sich wütend bekämpfenden Tagesmeinungen verdunkelt oder gänzlich versperrt zu werden droht. Man mag über die Bedeutung eines Comte, als den Vater des theoretischen Sozialismus, eines Nietzsche, als den Keulenschwinger des schroffsten und brutalsten Individualismus, eines Tolstoi, als den schwerblütigen Propheten eines rückläufigen Naturalismus für die zukünftige Entwicklung anders und geringer denken, als der Verfasser, jedenfalls kann ihm niemand nachsagen, daß er den Einfluß, den sie zurzeit ausüben, unterschätzt habe, und die Anhänger dieser Parteigötzen finden kein Recht, über Mangel an Verständnis und Wertgebung zu klagen. Mit der Feststellung, daß die christliche Moral doch nur der haben kann, der den Glauben an den Gott Jesu Christi hat, daß nur eine religiöse Wiedergeburt uns zu einer neuen sittlichen Jugend führen kann, daß die Frage nach Gott dafür entscheidend ist und andererseits, daß Gott nur der findet, der sich in sittlichem Gehorsam zusammenfaßt, ist das Band zwischen christlicher Ethik und christlicher Religion unauflöslich geknüpft. Daß aber der Weg des: Du sollst! wirklich nur ein Weg, und noch nicht das Ziel ist, wird mit Recht in diesem Werberuf für eine sittliche Weltanschauung betont. Möge er in der hier gefundenen, das ästhetische Empfinden wie das sittliche Wollen in gleicher Weise befriedigenden Form in den weiteren Kreisen, an die er gerichtet ist, nicht ungehört und fruchtlos verhallen!

Die religiöse Fortbildung der schulentlassenen männlichen Jugend in der Großstadt. Unter diesem Titel hat Dr. phil. Ewald, Pastor an der Zionskirche in Berlin, bei Georg Nauck eine kleine Schrift erscheinen lassen, die einiger Beachtung wert ist, obwohl ihre Forderungen erweitert und vertieft hätten werden dürfen. Der Verfasser fordert besondere Religionslehre für die schulentlassene männliche Jugend um der Kirche willen, die, wenn sie diese Arbeit nicht leiste, den Tag werde bestimmen können, an dem sie als Volkskirche zu sein aufhöre. Die Jünglingsvereine könnten die religiöse Fortbildung der schulentlassenen männlichen Jugend nicht leisten, weil sie nur 10 Prozent der Jungmännerwelt erfassen. Auch nicht Religionslehre als besonderen Unterrichtsgegenstand in der Fortbildungsschule, die Fachschule sei, wünscht Verfasser. Die Kirche solle die religiöse Fortbildung der männlichen Jugend durch vom Oberkirchenrat zu berufende besonders befähigte „Geistliche" leisten. Zeit des Unterrichts: der fortbildungsschulfreie Mittwochnachmittag; Ort: städtische Schulaulen. Ein Plan dieses dreijährigen besonderen Unterrichts wird mitgeteilt. Verfasser hegt die Hoffnung, daß unsere männliche Jugend zu diesem für sie gestalteten, freiwilligen Unterricht kommen werde. Die in der kleinen Schrift gemachten Vorschläge in dieser wichtigen Lebensfrage der Kirche sind zweifellos erwägenswert und verhandlungsfähig. Nur in einem Punkt widerspreche ich durchaus: ich habe das Zutrauen zur Arbeitsfreudigkeit und Durchbildung der Gemeindegeistlichen, daß sie die geforderte Arbeit leisten könnten, und ich würde es für die Wirksamkeit der Geistlichen in ihren Gesamtgemeinden für höchst bedenklich halten, wenn die religiöse Fortbildung der schulentlassenen männlichen Jugend Spezialisten übertragen würde. Die wichtigste Aufgabe der Zukunft ist Organisation lebensfähiger, arbeitsfreudiger Gemeinden. Es scheint allerdings, als sei der Verfasser zu seinem Vorschlag durch einen falschen Kirchenbegriff verführt.
Steiniger.

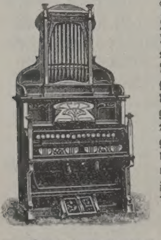
Mit nachstehend beschriebenem Apparat **Reflektus** bringt die Fa. **A. Zimmerhackel, Dresden-A. 27, Klingenbergerstr. 11,** ein Fabrikat auf den Markt, daß das größte Interesse sowohl für Fachleute als auch für Laien erweckt. Mit Hilfe dieses Universalapparates ist jedermann imstande, sämtliche Vergrößerungen nicht nur auf Papier, sondern auch auf Leinwand, Holz, Leder, Porzellan, Metall usw. herzustellen, wodurch sich ein jeder ein unbegrenztes Feld der Tätigkeit erwerben kann. Nicht durchsichtige Glasbilder, sondern jedes beliebige, undurchsichtige Bild, ferner Photographien, Ansichtskarten, Münzen, Pflanzen, lebende oder tote Käfer, ja selbst den Kanarienvogel kann der Gastgeber den staunenden Zuschauern in den natürlichen Farben vergrößert zeigen. Gleichzeitig kann man nach Belieben das Bild an die Wand oder auf den Tisch werfen. Reflektus hat sich bereits einen Weltruf erworben, ist er doch nicht allein für Studien und Erwerb, sondern auch zur Unterhaltung und Freude gleich gut zu empfehlen. Reflektus kostet Mark 27,50 und ist per Nachnahme aus der Fabrik von **A. Zimmerhackel, Dresden 27,** zu beziehen. Man verlange Prospekte.

Die Firma **E. Matthiessen,** Forstbaumschulen in **Rellingen** (Holstein) veröffentlicht in der vorliegenden Nummer ein Inserat betreffend Bezug von Forst- und Heckenpflanzen. Der Versand der Firma im Jahre 1910 betrug ca. 30 Millionen Pflanzen. Jeder Auftrag wird sofort und gewissenhaft in bester Ware zur Ausführung gebracht. Bei eventl. Bedarf empfehlen wir diese Firma.

Wir richten an die
Leser
des
Protestantenblattes
die Bitte, ihren etwaigen
:: Bedarf bei den ::
Inserenten
des
Protestantenblattes
zu bestellen. Auch so
dienen sie unserer Sache!
DER VERLAG.

Margarete Pfaff-Chemnitz
Kunstgewerbliches Atelier
Künstlerische Altarbekleidungen
Bitte Prospekte zu verlangen
Viele Auszeichnungen
Weltausstellung Brüssel:
Bronzene Medaille.

Flügel, Pianos, Harmoniums
Gustav Weischet, Elberfeld
= Hauptkontor: Hofkamp 7. =
Telephon 1847.



Lagerbestand: 250 bis 300 Instrumente **Barzahlung** hoher Rabatt. **Teilzahlung** gerne gestatt. **Miete** wird bei Kauf angerechnet. **Spezial.: Harmoniums** m. eingebaut. **Spielapparat** von jedermann sofort ohne Notenkenntnis zu spielen. Filialen i. **Dahlerau, Essen-R. Mülheim-Ruhr, Langendreer.**
Prachtkatalog frei! Tücht. Vertret. überall ges.

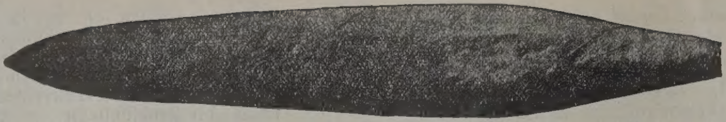
Die billigste Quelle
für **prima moderne**
Herrenstoffe.
Muster frei geg. frei ohne Kaufzwg.
AlbertE.Noack.SonnebergS-M30

Billige Prachtrosen
10 niedrige Prachtrosen franko Nachn. 3,85
20 „ „ „ „ 6,80
10 hochst. „ „ „ 18,50
20 „ „ „ „ 35,00
alles Sorten meiner Wahl.
Rosenkatalog gratis.
Ph. Geduldig. Aachen 20.

Einkauf! Verkauf! Tausch!
Briefmarken für Sammler.
Preisliste gratis.
Aug. van de Velde, Amsterdam.

Gesetzl. gesch. Anleitung zum
Selbsteinflechten von Rohrstühlen
mit Abbildungen für 40 Pfg.
Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1,50
geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn.
A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

Alte Briefmarken
ganze Sammlungen, Einzelstücke und Marken auf Brief kauft stets
Düsterbehn, Heidelberg.



Fehlfarben
25—30 Prozent billiger als reine Farben.

Sortiment Nr. I, 10 Sorten, deren reine Farben 70—100 M. kosten. 250-Stück-Kiste 16,50 M. Sehr zu empfehlen. — **Sortiment Nr. II,** garantiert rein überseeisch, leicht und milde, 250-Stück-Kiste 12 M. **La Crema,** Fasson wie Klischee, vorzüglich leichte, würzige Zigarre, 100 Stück 5,50 M., Fehlfarben 250-Stück-Kiste 11,25 M. Von 20 M. an franko. Preisliste frei. Den Herren Beamten 3 Monat Ziel.
Max Schmidt. Bremer und Hamburger Zigarrenfabrik-en gros-Lager, **Hannover.**

G. Herbert, Kunstanstalt für Kirchenausstattungen
Berlin SW 13, Alte Jakobstr. 5, gegr. 1826
Armeelieferant. Fernsprecher IV 1255.

Eigene Spezial-Werkstätten. Großes Lager tadellos sitzender Talare für evangelische Geistliche, Amtsroben für Richter, Rechtsanwälte, Gerichtsschreiber. Ornate für Professoren aller Fakultäten. Baretts. Beffchen. Gediegene Verarbeitung.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Abendmahlsgeräte, Hostien, Kruzifixe, Wandleuchter, Altarbekleidungen, Kanzelbekleidungen, Liedertafeln, Wachskerzen usw., Altarleuchter, Krankenkommunion-Geräte, Opfergeräte, Altarteppiche, Taufgeräte, Bahrtücher, Kronleuchter, Taufsteine. Preisverzeichnisse, Abbildungen und Kostenanschl. gratis.
Lieferung sämtlicher kirchlicher Gebrauchsgegenstände sowie Uebernahme ganzer Einrichtungen von Kirchen, Kapellen und Betsälen.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Rein Aluminium Schwere Qualität
4 Kasserollen mit Deckel
18. 20. 22. 24 cm
1½ 2 3 4 Ltr.
zusammen M. 12.–

Rein Aluminium Schwere Qualität
4 Schmortöpfe mit Deckel
18. 20. 22. 24 cm.
2 2¾ 3½ 4½ Ltr.
zusammen 12 M.

Rein Aluminium Schwere Qualität
4 Fleischtöpfe mit Deckel
18. 20. 22. 24 cm
2½ 3½ 4½ 6 Ltr.
zusammen M. 12.–

Dieselben Töpfe mit Deckel in leichterer Ausführung 4 Stück zusammen nur M. 8.50
Versand franko geg. Nachnahme.
Deutsche Aluminium-Industrie STOLBERG Rhld.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehle ich Ihnen
Triumph-Cigarren!

Marke	**Senator**	100 Stück	8.— M.
„	**Alt-Nürnberg**	„ „	7.50 „
„	**Luftschiff**	„ „	6.— „
„	**Swet Espana**	„ „	5.50 „
„	**Kleine Triumph**	„ „	5.— „

Franko-Versand an Private direkt ab **Triumph-Cigaretten- u. Cigarrenfabrik Nürnberg**
Gegr. 1873. Mehrfach prämiiert.

Ia. Zephir-Dauerwäsche
(kalt abwaschbar, Kragen, Mansch. usw.) Verlangen Sie gratis u. frko. Katalog Nr. 6. Leser dieses Blattes erhalt. 30% Rabatt. **W. Holtschmit, Elberfeld, Schliessfach 169.**

Mechan. Weberei und Wäschefabrik **G. J. MAHR** Oranienburg 20 Eden, früh. i. Pinneberg
Poröse Leibwäsche
Poröse Reformstoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Korsetts, Büstenhalter, Socken, Strümpfe usw.
Stoffproben und Preislisten gratis.
Bezugsquellen gebe auf; wo nicht vertreten, liefere direkt!
Elegante bewährteste Wäsche. Viele Anerkennungen.

Cocos-Läufer-Teppiche u. Matten
Bester u. billigster Belag für häusliche und alle in Frage kommende gewerbliche Zwecke. Grösste Auswahl, billigste Preise. Katalog gratis und franko. Vertreter gesucht.
Fabrik-Versandhaus für Cocos Fussbodenbelag, Heinrich Harders, Neumünster 20.

Weissdorn, 4jährig verpflanzt, 60/90 cm 1000 Stück 15 M.
Weissdorn, 3jährig verpflanzt, 50/80 cm 1000 Stück 12 M.
Fichten, 4jährig verpflanzt, 20/50 cm 1000 Stück 6 M.
Fichten, 3jährig verpflanzt, 12/30 cm 1000 Stück 4 M.
empfiehlt **E. Matthiessen, Rellingen, Holstein.**

6 Meter DAMENSTOFF
oder 3 Mtr. **Herrenstoff** liefert bei Einsendung v. 3 Pfd. **alte Wollsachen** gegen entsprech. Nachzahlung. Muster franko.
R. Croseck, Goslar 300 a. H

Wir liefern diese 4 Kochtöpfe aus **Garantiert Rein-Aluminium**

Inhalt 4½ 3½ 2½ 1¾ Liter
in extra starker Ausführung zum Preise von 14 Mark einschließlich Verpackung und ohne Berechnung des Portos. Wir fügen jeder Sendung 2 Pakete Putzmittel sowie 2 Asbestkochteller **gratis** bei. Kein Risiko, da wir Nichtkonvenierendes anstandslos wieder zurücknehmen.
Westdeutsche Metallwaren-Fabrik, G. m. b. H., Düsseldorf 17.

Wünschen
Sie Ihre Einrichtung mit einer ganz aparten **Wanduhr** zu verschönern, so verlangen Sie die neue illustr. Preisliste vom **Elsässischen Versandhaus C. Boretti, Colmar, St. Eligiusstraße 14.** Solventen Personen bequeme Teilzahlungen.

Tussothym-Tee

das Beste bei **Husten, Heiserkeit** und **Rachenkatarrh.**
Linderungsmittel bei Keuchhusten, Bronchialkatarrhen, Asthma und Kehlkopfleiden. Der Tussothym-Tee wirkt vorzüglich schleimlösend, schmerzstillend und benimmt den quälenden Hustenreiz. Paket nur 50 Pfennige.

Purginetto-Konfekt

feinste wohlschmeckende Pfirsich-Frucht-Konfitüre von schmerzlos milder Abführwirkung für Kinder und Erwachsene.
Schachtel kl. 50 Pf., gr. 1 M.
Gegen Voreinsendung franko Porto und Verpackung für Muster und bis 5-kg-Paket zur Probe, auch sortiert, direkt. v. Generalvertreter u. Depot

Gustav Offermann
Elberfeld, Prinzenstr. 43.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)

Hoflieferant.
Leistungsfähigste und bedeutendste
Spezial-Fabrik
für **Schulmöbel.**
Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.

Schweizer-Stickereien

zu Leib- u. Bettwäsche u. Brautausstattg. Reizende Neuheiten in **gestickten Damen- und Kinder-Roben u. Blusen** in Batist, Leinen, Wolle, Gaze und Seide direkt zollfrei an Private. Muster franko. 3
Stickerei-Manufaktur
Luzern (Schweiz) Löwenstrasse 2.

Ia. Candis-Honig

garantiert rein
hergestellt aus Naturhonig und Candis-Zucker. Als **Brotbelag sehr nahrhaft, sehr schmackhaft.**
Backfähig!
Bester Ersatz für Naturhonig!
offerieren **in Eimern a 30 Pfd. brutto für netto zu M. 8,50** ab Fabrik gegen Nachnahme od. Referenzenaufgabe.
Otto Giess & Schmitz, G. m. b. H.
Syrup-, Candis- u. Canditenfabr.
Fabrik Porz-Urbach b. Cöln.
Telephon 104. .˙. Amt Porz Rhein.
Cöln Telephon 3982.
Eimer verpackt in Holzgestell.

Glück und Segen

bringt mein **Abendmahl-Tischtuch,** 160 cm lang, 135 cm breit, aus feinstem weissen Damast in schönem Karton. Kunstweberei. Eingewebt 4 Bilder: Christi Geburt — Taufe im Jordan — Einzug in Jerusalem — Abendmahl. Preis 6.50 M. franko. — Zur Ansicht ohne Nachnahme und ohne Kaufzwang. — Dieses Tischtuch dürfte bei keiner Aussteuer und in keinem christlichen Hause bei Abendmahl, Taufe, Hochzeit usw. fehlen. Alleinverkauf b. **Carl Reichenbach, Neustadt Nr. 1** (Main-Weser-Bahn).

Aus Dresden

wo die Hutschmuck-Industrie zu Hause ist, beziehen Sie vorteilhaft und billig garantiert echte

Straussfedern

von dem durch Anerkennungen seitens höchster Herrschaften ausgezeichneten Straussfedern-Spezialhaus
Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstrasse 5.
Einzig schöne Exemplare: 40 cm lang, 22 cm breit M. 15,-; 25 cm breit M. 18,—; 45 cm lang, 25 cm breit M. 25,—; 50 cm lang, 25 cm breit M. 30,—; 55 cm lang, 30 cm breit M. 42,—; 60 cm lang, 30 cm breit M. 48,—; 65 cm lang, 30 cm breit M. 60,—; 75 cm lang, 30 cm breit M. 75,—; 100 cm lang, 30 cm breit M. 100,—; billige Federn 40—50 cm lang 1 M., 2 M. und 3 M.
Garantie: Wenn nicht gefallend, Geld zurück. Illustrierte Preisliste gratis.
Auswahlsendungen gegen Portoersatz.

Smith Premier
Modell 10.

Wünschen Sie

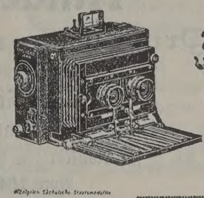
Briefe zu diktieren?
Oder Manuskripte sauber abschreiben zu lassen?
Oder schnellste Vervielfältigung von Zirkularen?

Wir bedienen Sie prompt, diskret und preiswert!

Vermietung von Schreibmaschinen.
Reparatur-Werkstätte für alle Systeme.
Zubehöre für sämtliche Schreibmaschinen.

The Smith Premier Typewriter Co. m. b. H.

Berlin W, Friedrichstraße 62.



HOH & HAHNE

HOFLIEFERANTEN
LEIPZIG REICHSSTRASSE 12
SPEZIAL-FABRIK UND HANDLUNG PHOTOGRAPH. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

Photographie-

Apparate und -Bedarfsartikel

Ausführung aller photogr. Arbeiten schnellstens, sorgfältigst, billigst. Reichillustrierter Katalog kostenlos.

Viel Eier

erzielt man zu jeder Jahreszeit auch ganz ohne freien Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter **„Nagut."**
5 kg kosten Mark 2,—, 50 kg Mark 16,—. Prospekt auf Wunsch gratis und franko.
Nagel & Huth
Kraftfutter-Fabrik, Lage i. L.

Obergärtner Braun, Berlin, Tiergartenstrasse 29, schreibt:
Ich füttere „Nagut" seit Frühjahr 1908. Wir hatten 1907 40 meistens 2jährige Hühner, und in diesem Jahre haben wir 39 desselben Stammes. Das Resultat ist, dass wir in diesem Jahre von 39 Hühnern monatlich zirka 300 Eier mehr bekommen haben wie im Jahre 1907. Also doch ein riesig grosser Mehrgewinn, zumal unsere Hühner fast keinen Sonnenstrahl bekommen und stets im Zwinger eingesperrt sind.

Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter (Margarine Rein vegetabil)

Postkolli 9 Pfund Mark 6,92 (5 Pfund Mark 4,20) **franko inkl. Verpackung.**
Falls m. Ware nicht anspricht, kostenl. Rücknahme, wenn auch angebrochen.
Herm. W. Jargstorf, Hamburg 5 L, Lohmühlenstr. 22/24.

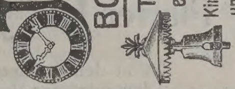
TABAK

10 Pfd.	Rippentabak, fein	M.	2,—
10 ,,	,, blattähnl.	,,	2,20
10 ,,	,, rein amer.	,,	3,—
10 ,,	Blättertabak A (mehr als $1/2$ amerik.)	,,	3,70
10 ,,	Blättertabak B	,,	5,—
10 ,,	,, C	,,	6,—
10 ,,	,, D	,,	7,50
10 ,,	Portorico II	,,	8,80
10 ,,	,, I	,,	9,80
10 ,,	Varinas II	,,	10,80
10 ,,	,, I	,,	12,50

Pfeifen zu Einkaufspreisen,
dadurch werden Tabak-Sendungen billiger, als bei den „Pfeifenverschenkern".
Versuch überzeugt.
100 Stück Zigarren M. 2,50, 2,75, 3,—, 3,25, 3,50, 3,75, 4,—, 4,25, 4,50, 4,85, 5,—, 5,50, 6,— bis 12,—.
Von 500 Stück an frei. Nachnahme.
Garantie: Zurücknahme.
Joh. Ph. Metté
Tabak-Fabrik. — Gegr. 1848.
Jugenheim 11 a. d. Bergstr.

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.



Stern-Bouillon-Würfel

hergestellt aus bestem Rindfleisch, frischen Gemüsen und feinen Gewürzen. 100 Würfel 2,50 ℳ, 500 Würfel 10 ℳ. Franko Nachn.
Otto Fandré, Berlin NO 18.

Selbstgekelt. **Rotwein 65 Pf., Weisswein 75 Pf.**
u. höher per Liter im Fass oder per Flasche exkl. Glas, Probekisten 6 weiss, 6 rot, Fässer leihweise. Echter Bordeaux- von 1,15 M. ab, Mosel-, Südweine usw., Branntweine und Liköre empfiehlt **J. Carbonell,** Moulins, Kr. Metz. Preisliste gratis u. franko. Ziel 3 Monate. Sortimentskist. n. Wunsch.

Familien-Wappen

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1 — in Briefmarken).
F. W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. Nr. 9.

Honig.

Garantiert rein. Heide-Bienenhonig, kristallisiert od. flüssig, 10-Pfd.-Postdose M. 6,50. — Scheibenhonig I, ganz hell, Postkiste 8 Pfd. netto M. 8,75, alles franko inkl. Verpackung unter Nachnahme.
Gebrüder Kessener, Meppen.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50
einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Cocosläufer u. Cocosmatten

empfiehlt
Erste Oberlausitzer Mechan. Cocosweberei
Olbersdorf i/Sa. 45.

Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey, München.

UHDE-MAPPE

Herausgegeben vom Kunstwart

40 Reproduktionen nach Werken des Meisters, teils einfarbig, teils mehrfarbig wiedergegeben.

Text von Ferdinand Avenarius.

Preis 10 Mark.

SCHRIFTEN

von

Pfarrer C. Jatho, Köln.

Von dem bekannten Geistlichen, gegen den jetzt das Verfahren wegen Irrlehre eingeleitet wurde, sind folgende Schriften erschienen:

Predigten. Preis geb. 5 Mark.

Persönliche Religion. Preis geb. 5 M.

Fröhlicher Glaube. Andachtsbüchlein. Preis br. 3 Mark.

Jeder, der den Fall Jatho kennt und verfolgt, sollte diese Bücher, die ihre eigene Sprache reden, kaufen und lesen!

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.

Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Prachtkatal

Die fr

für

Herr

Muster frei ge

AlbertE.Noac

Billige

10 niedrige Pra

20 „

10 höchst.

20 „ al

Ph

Soeben erschien in unserm Verlage:

Konfirmationsnot und Apostolisches Glaubensbekenntnis.

Ein Mahnwort an besinnliche Eltern

von

Pfarrer Lic. Traub, Dortmund.

1.–3. Tausend. Preis 50 Pf. 3¼ Bogen.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Die Berliner Jathoversammlung

Reden der Herren:

Reichstagsabgeord. Karl Schrader-Berlin

Pfarrer lic. Radecke-Köln

Pfarrer D. Max Fischer-Berlin

Pfarrer lic. Dr. Hollmann-Nicolassee

Rechtsanwalt Dr. Kraemer-Berlin

Pfarrer A. Frederking-Charlottenburg

Oberstleutnant a. D. von Rohr-Spandau

Pfarrer Alfred Fischer-Berlin.

1. Tausend 2½ Bg. Preis 30 Pf.

Bei größeren Bestellungen — ab 50 Stück — Preisermäßigung.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Kindergesangbuch.

Dritte völlig umgearbeitete Auflage.

Im Auftrage herausgegeben von

Alfred Fischer, Pfarrer in Berlin.

Enthaltend **126 Choräle.**

Kl. 8°, kartoniert (in schwarzem Chagrin-Umschlag) **40** Pf.

Von **100** Exemplaren an **30** Pf.

Ein gutes Kindergesangbuch in schlichter Ausstattung, das die besten Choräle unserer Gemeindegesangbücher und bekannte schlichte Kinderlieder enthält. Es will sich unterscheiden von ähnlichen Heften, die nach englischem Wesen allerlei Hymnen hineinmischen in unsern Kindergottesdienst. 126 Lieder, bei denen sinngemäß eine Auswahl der Verse als für Kinder geschehen ist.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Andachtsbuch

des

Deutschen Protestantenvereins.

Dieses zwar schon 1874 erschienene Buch ist auch jetzt noch sehr brauchbar, sind doch die religiösen Ideale des freien Protestantismus heute noch die gleichen, wie zu jener Zeit. Es enthält Betrachtungen namhafter Theologen, tägliche Gebete und solche für besondere Zeiten, auch in poetischer Form. **Preis: M. 1,20.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 16.

Berlin
Bremen.

19. April 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Jatho. — Zum Fall Heydorn. — Deutsche Friedensgesellschaft. — Aufruf an die deutsche Volksschullehrerschaft. — Schwarz oder weiß? — Modernisteneid und Oberlehrer. — Moderne Bibelabende. — Alkoholmißbrauch bei Schulkindern. — Aus Hessen. — Zum endlichen Siege ... — Die kirchenpolitische Lage in Baden. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Jatho. Am 12. April waren 12.883 Unterschriften in Berlin eingegangen. Wir erinnern unsere Freunde noch einmal daran, daß natürlich dort, wo orthodoxe oder mittelparteiliche Kirchenleitung ist, keine Sammlung von Unterschriften geschieht. Da müssen Freunde angestoßen oder die Tagespresse zum Abdruck der Petition veranlaßt werden, immer aber muß die Tatsache betont werden, daß die **Sammlung von Unterschriften immer noch fortgesetzt wird.**

Die Beilage mit dem Artikel Sohms und der Erklärung **Natorp-Sohm-Lenz,** die wir für diese Nummer erwarteten, ist nun doch schon für Nummer 15 fertig geworden und hat ihr beigelegen. Wir bitten noch einmal, sie aufzuheben. Es sind im ganzen 686 Namen eingegangen, die ursprünglich alle veröffentlicht werden sollten, aber der Artikel von Sohm nahm den Raum weg, so daß nur die Hälfte der Namen gedruckt werden konnte.

Die vier Berliner Pastoren, die auf der Jathoversammlung gesprochen haben, sind nun amtlich über ihre Beteiligung vernommen worden. Die Entschließung des Konsistoriums steht noch aus.

Die Reden bei der Berliner Jathoversammlung sind nach stenographischer Aufnahme, die den Rednern vorgelegen hat, im Druck erschienen und durch jede Buchhandlung oder den Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb Schöneberg b. Berlin, Eisenacherstr. 45, zu beziehen. Es sind: die Eröffnungsrede des Reichstagsabgeordneten Schrader, die große Rede des Kölner Pfarrers Lic. Radecke mit der Darstellung des Falles Jatho und den Kölner Vorgängen, die Diskussionsreden von D. Max Fischer, Lic. Dr. Hollmann, Rechtsanwalt Dr. Kraemer, Pfarrer Frederking, Graf von Hoensbroech, Oberstleutnant a. D. von Rohr, Pfarrer Alfred Fischer, die grundsätzlich die Sache der Glaubensfreiheit beleuchten. Preis des Heftes 30 Pf. Zur Werbung von Unterschriften für die Jatho-Petition sehr geeignet!

Die bekenntnistreue Kasinoverwaltung des Berliner Landwehrkasinos verbot auch am Freitag bei dem Unionsvereinsvortrag von Bousset das Ausliegen der Jatho-Petition. Das Kasino dürfte vor der Inanspruchnahme durch kirchlich-liberale Unternehmen in Zukunft sicher sein. Auf die berechtigte Inanspruchnahme für Schadenersatz wegen verspäteter Kündigung des Lokals zur Jathoversammlung haben die beteiligten Vereine übrigens verzichtet.

Ebenso unheimlich, wie denen auf der Rechten, ist übrigens der **Sozialdemokratie** das freie Leben in der Kirche, wie es auf einmal an vielen Orten sich regt. Die „Leipziger Volkszeitung" bringt in der Nummer vom 8 April einen Artikel: „Der Fall Jatho", in dem sie nach einer glänzenden Schilderung Jathos folgendes ausführt: „Den Menschen Jatho in allen Ehren, aber soweit sein Verhältnis zur Kirche in Betracht kommt, ist die liberale Entrüstung so unangebracht wie möglich. Der Kirche steht das Recht zu, darüber zu entscheiden, wen sie in ihren Reihen dulden will. Und im vorliegenden Fall handelt es sich um nichts andres, als um dieses Recht, auf das weder eine Kirche, noch eine Partei, noch sonst eine Vereinigung verzichten kann gegenüber denen, die sich in mehr oder weniger merkbaren Weise von den Grundsätzen der Gemeinschaft entfernen. Jatho aber hat sich von der Lehre der evangelischen Kirche weit über die Grenze hinaus entfernt, wo überhaupt noch ein Zusammenhang mit den Grundauffassungen — von Einzelheiten ganz abgesehen — zu erkennen wäre. In einem solchen Falle von Intoleranz, von Gewissenszwang zu reden, kann eben nur liberalen Mannesseelen passieren, die sich allemal am unrechten Ort entrüsten. Jatho gilt überall, auch bei seinen Gegnern, als ein Mann von unzweifelhaft ehrlicher und offener Gesinnung. Und mancher, der ihn als Menschen und Geistlichen kennt, fragt sich, warum er nicht längst den Talar an den Nagel gehängt und die Verbindung mit einer Gemeinschaft gelöst hat, von der er nach Wissen, nach Bildung und Weltanschauung so weit absteht."

Und die sozialdemokratische „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung" schreibt am gleichen Tage: „Ob Herr Heydorn mit seiner Beschwerde beim preußischen Kultusminister irgend welchen Erfolg haben wird? Wir bezweifeln es stark. Die Form, in der das Konsistorium den Hauptpastor abgekanzelt hat, ist selbstverständlich in höchstem Maße ungehörig. Aber, was die Sache selbst anbetrifft, so scheint Herr Heydorn mit seinen Anschauungen sich doch so weit vom offiziellen Christentum entfernt zu haben, daß man es der christlichen Kirche von ihrem Standpunkte aus nicht verdenken kann, wenn sie sich das nicht gefallen läßt. Ein Mann, der alle Glaubenssätze der christlichen Religion für ganz nebensächlich und unbeträchtlich erklärt, und den Nachdruck allein auf das „Gesinntsein und Handeln von der Art Jesu" legt — ein solcher Mann hat unseres Erachtens nichts mehr in der offiziellen modernen Staatskirche zu suchen und sollte auch, anstatt sich von dem hochwürdigen Konsistorium wie ein Schuljunge abkanzeln zu lassen, mutig und mannhaft die Konsequenzen aus seiner Ueberzeugung ziehen und den frumben Herren den ganzen Kram vor die Füße — werfen!"

Sieh da! Sieh da! Gleiche Brüder, gleiche Kappen! Dort auf der Rechten Kirchendisziplin und Bekenntniszwang, — hier auf der linksten Linken — Parteidisziplin und Programmzwang! Wie sie sich verstehen! Wer nicht pariert, der fliegt!

Aber hören wir nicht auch eine gewisse Beklemmung aus diesen Reden der Sozialdemokraten? Nicht nur ein Programmpunkt: der Kampf gegen die Knechtseligkeit der Kirche droht ihnen fortzuschwimmen! Nein! Wenn das nun ansteckend wirkt! Wenn man nun einmal auch in der Sozialdemokratie gegen Parteipfaffen und Dogmen Front macht! Wenn man nun in diesen gedrillten Massen Geschmack an der Freiheit bekommt? — Wahrhaftig, es gibt nur eine Macht gegen die Hierarchie, sei sie in Rom oder in der sozialdemokratischen Parteileitung, das ist eine freie evangelische Kirche!

Die **erste Vernehmung Jathos** wird am 21. April in Berlin stattfinden.

*

Zum Fall Heydorn. Pfarrer Heydorn hat dem Kultusminister eine Beschwerde über den Bescheid des Kieler Konsistoriums eingereicht über die unsachliche und unwürdige Behandlung, die seiner Sache geworden ist. Er verweist auf seine 10jährige Dienstzeit beim Militär, während der ihm niemals eine Zurechtweisung in solchem Ton, nun gar vor versammelter Mannschaft zu teil geworden wäre.

Heydorn veröffentlicht ferner folgende Erklärung, vor allem für seine Gemeindeglieder und Freunde und die früheren Leser seines „Leben im Licht":

„Das Königliche Konsistorium hat gesprochen. — Soweit sein Erlaß mich persönlich betrifft, verbietet es mir meine Würde, auch nur ein Wort dazu zu sagen. Aber die Eröffnung beschränkt sich nicht auf die Feststellung meiner persönlichen Unreife und Unfähigkeit, sondern sie verurteilt mit der Erklärung, daß meine im „Leben und Licht" enthaltenen Gedanken dem Evangelium widersprechen, zugleich die Christlichkeit der Tausende, die sich von mir in Kiel, in Breslau und in Burg zu einer neuen Erfassung des Evangeliums haben leiten lassen, sie stempelt diese Tausende, die zu den treuesten und eifrigsten Gliedern der Kirche gehören, zu Gliedern zweiten Grades, zu nur geduldeten Gliedern.

Die Verwirrung und Bekümmerung, die dadurch hervorgerufen ist, fordert von mir, dem Verursacher, daß ich öffentlich Zeugnis ablege davon, daß das reine Evangelium wie außer mir eine stets wachsende Zahl von Geistlichen es vertritt und eine stets wachsende Zahl von Laien es als ihren Ankergrund und Lebensquell erfährt, durch keinerlei behördliche Worte und Taten getötet werden kann. Nur eine größere und edlere Frömmigkeit vermöchte es zu überwinden. Aber es gibt keine größere und edlere Frömmigkeit als die Jesu Christi, eben die, die wir als seine Nachfolger uns aneignen möchten.

Darum müssen wir alle fest und treu bleiben, uns nicht irre machen lassen. Wir sind nicht Glieder der katholischen Kirche, die ein „unfehlbares Lehramt" besitzt; auch nicht Glieder einer Sekte, die mit irgend einem formulierten Lehrbekenntnis steht und fällt, sondern wir sind Glieder der evangelischen Kirche. In der evangelischen Kirche aber darf nie und nimmer gefragt werden: hältst du

dies für wahr, hältst du das für wahr? sondern darf nur gefragt werden: ist dein Gesinntsein und dein Handeln von der Art Jesu? Dieses Gesinntsein und Handeln allein entscheidet über die Berechtigung des Ehrennamens „evangelischer Christ", und dieses Gesinntsein und Handeln immer von neuem klarzustellen und zu pflanzen, ist die Hauptaufgabe des evangelischen Geistlichen.

Darum nicht irre machen lassen und nicht müde werden in diesem Werk. Nicht streiten wollen wir, wo es sich um evangelische Frömmigkeit handelt, weder mit der Feder noch mit dem Schwert. Und doch ist es ein Kampf, ein edler Wettstreit der Frömmigkeit, ein Kampf, in dem der Sieg dem zufällt, in dem am meisten heiliger Geist ist."

* * *

Uebrigens erklärt Heydorn in Nr. 15 des „Schlesw.-Holst. Kirchenblattes": 1. daß eine aktenmäßige Darstellung der Vorgänge bereits von dritter Seite in die Wege geleitet ist. 2. daß in derjenigen Erklärung von mir (2. März), aus welcher der Konsistorialerlaß einen Satz wörtlich zitiert, sich auch der folgende Satz wörtlich befindet: „Die 100 Thesen, welche ich übrigens als Ergebnis meines wissenschaftlichen Denkens Wort für Wort aufrecht erhalte, bilden usw."

*

Die **Berliner Ortsgruppe der Deutschen Friedens-Gesellschaft** hat am 5. April eine interessante Kundgebung veranstaltet. Sie hatte Vertreter der verschiedensten Konfessionen zur Erörterung des Themas: „Die Religionen und der Völkerfriede" nach den Kammersälen eingeladen. Die Versammlung war überfüllt. Es sprachen für die Protestanten Pfarrer Nithack-Stahn von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, für die jüdische Gemeinde Rabbiner Dr. Warschauer, für die Monisten Dr. Vielhaber, für die Heilsarmee Brigadier Treite, für die Bischöfl. Methodistenkirche Kaufmann Furrer, außerdem noch zahlreiche Diskussionsredner der verschiedensten Bekenntnisse, durchweg in einem dem Pazifismus günstigen Sinne. Unvertreten blieb auffallenderweise die katholische Kirche, deren Geistliche sämtlich eingeladen worden waren, jedoch bis auf einen nicht einmal zu antworten der Mühe für wert befunden hatten, — und die protestantische Orthodoxie. Am Schlusse fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„In großer, öffentlicher Versammlung haben heut Vertreter der verschiedensten Konfessionen einmütig ihre Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß der Krieg den Geboten der Religiosität zuwiderläuft. Es gibt keine Religion, die ihren Bekennern nicht die Pflicht der allgemeinen Menschenliebe auferlegte. Deshalb ergeht an die Anhänger aller Religionsbekenntnisse der Ruf: Unterstützt um eures Glaubens willen die auf den Weltfrieden abzielenden Bestrebungen der Regierungen und der Völker! Ein Glaube, der sich dieser Konsequenz entzöge, bestände schlecht die Probe seines sittlichen Gehalts."

*

Einen Aufruf an die deutsche Volksschullehrerschaft unterbreitete uns die „Vereinigung für Reform des Religionsunterrichts im liberalen Sinne" in Hamburg. Bei unserem beschränkten Raum können wir ihn leider nicht abdrucken. Darum geben wir in kurzen Worten wieder, was er meint und will und verweisen alle, die sich darüber gründlicher informieren wollen, an die obengenannte Vereinigung (Vorsitzender ist Lehrer Aug. Krohn, Hamburg 27): Der gegenwärtige Kampf um die Religion hat vielerorts zum Kampf um den Religionsunterricht geführt. Es sei nur erinnert an die „Bremer Denkschrift", an die Hamburger Kämpfe, an die Kämpfe um die „Zwickauer Thesen." Einen Erfolg haben jedoch alle diese Kämpfe bisher nicht gezeitigt, weil die deutsche Lehrerschaft erst zum Teil zu diesen Kämpfen Stellung genommen hat und die da und dort aufgetauchten Reformbestrebungen noch nicht zu einheitlichem Vorgehen in dieser Sache geführt haben. Derjenige Teil der deutschen Volksschullehrerschaft, der eine Reform des Religionsunterrichts in liberalem Sinne seiner Ueberzeugung nach fordern muß, wird darum aufgerufen, sich zu einem „Bund für Reform des Religionsunterrichts" zusammenschließen. — Wiederholt wurde die Religionsunterrichtsreform behandelt auf unseren Protestantentagen (Kaiserslautern 1901 und Wiesbaden 1907) und wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn der geplante Bund zustandekommen und wirkliche Erfolge erzielen würde.

*

Schwarz oder weiß? Schon öfters fanden wir in den Zeitungen Erörterungen darüber, ob die Konfirmandinnen in schwarzen oder weißen Kleidern eingesegnet werden sollten. Wir haben nie davon Notiz genommen, weil wir diese Frage für eine ganz nebensächliche hielten. Daß wir mit dieser Meinung sehr im Irrtum waren, dieser Frage vielmehr eine hohe Wichtigkeit beizumessen ist, ersehen wir daraus, daß die Berliner Kirchenbehörde Herrn Pfarrer Francke dafür zur Rechenschaft gezogen hat, daß er Konfirmandinnen in weißen Kleidern zur Einsegnung zugelassen hat. Er hat darauf dem Konsistorium mitgeteilt, daß er darin nichts Unpassendes finde, daß eine bestimmte Kleiderordnung für die Konfirmation nicht bestehe, und daß er keine Macht habe, junge Mädchen im weißen Kleide von der Konfirmation auszuschließen. Das Konsistorium hat jedoch diesen Geistlichen dahin bedeutet, auch ohne das Vorhandensein einer bestimmten Vorschrift müsse er soviel Gewalt und Einfluß auf die Kinder haben, daß sie es gar nicht riskieren, in weißen Kleidern zur Konfirmation zu erscheinen. — O, woran doch in dieser ernsten Zeit die Gläubigen denken!

Modernisteneid und Oberlehrer. Die Magdeburgische Zeitung hat an Hand des Kunze-Kalenders festgestellt, daß im ganzen im höhern Schuldienst Preußens 191 katholische Geistliche tätig sind, von denen 187 die Lehrbefähigung auch in andern Fächern als in Religion besitzen und dementsprechend beschäftigt werden können. Wenn man auch die katholischen Nichttheologen, welche die Lehrbefähigung in Religion besitzen und die, falls sie diesen Unterricht erteilen, zur Ableistung des Antimodernisteneides ebenfalls gezwungen sind, einbezieht, so erhöht sich die Zahl der auf die antimodernistische Schwurformel verpflichteten höhern Lehrer an preußischen Unterrichtsanstalten auf 244. Es handelt sich dabei um 81 Professoren, 159 Oberlehrer und 4 Direktoren.

*

Moderne Bibelabende in Wiesbaden. Der Artikel in Nr. 13 handelte nur von der an dem Namen und Ort der Veranstaltung geübten Kritik eines, der sie nicht besucht hatte. Statt dessen sei mir gestattet, von den Bibelabenden selbst zu berichten. Die vier liberalen Pfarrer Veesenmeyer, Lieber, Philippi und Beckmann haben in diesem Winter eine Reihe von Vorträgen veranstaltet, in denen sie die Ergebnisse der modernen wissenschaftlichen Bibelforschung über die Person und das Lebenswerk Jesu zu schildern unternahmen und für welche sie deshalb den Namen „moderne Bibelabende" wählten.

Geplant war, dieselben in einem der Säle abzuhalten, die sich an die neuerbaute Lutherkirche anschließen. Aber schon der erste Abend zeigte eine so außerordentliche Teilnahme, daß die Besucher nicht in dem Saal Platz fanden, so daß man sich kurz entschloß, in die Kirche selbst überzusiedeln. Und diese Beteiligung nahm bei den folgenden Abenden so zu, daß die große etwa 1500 Plätze umfassende Kirche ganz gefüllt war.

Die als eine Aussprache in dem kleineren Raum gedachte Diskussion paßte allerdings in die Kirche nicht recht hinein, weil die wenigen Redner derselben nicht verständlich waren und weil nicht etwa solche, die durch die Vorträge zu Fragen angeregt waren, zu Worte kamen, sondern Gegner der Redner von links und namentlich von rechts mit bestimmt formulierten Fragen auftraten, deren Erörterung in der Kirche von vielen als nicht angemessen empfunden wurde.

Diese ganze Diskussion war aber etwas völlig nebensächliches gegen die starke Wirkung der Vorträge selbst, die in vollster Offenheit darlegten, inwiefern an dem biblischen Text Kritik zu üben sei und inwiefern Zweifel von vielem darin berichteten berechtigt sind, die aber das, was trotzdem als sichergestellt und bleibend anzusehen ist, hervorhoben und so für Viele befreiend wirkten, welche bei Zweifeln an manchen Formen der Ueberlieferung auch den gesamten Inhalt derselben in Frage gestellt glauben mochten.

In einer Fülle schriftlicher Erklärungen und Fragen an die Redner spiegelte sich dieser starke Eindruck wieder. Zur Beantwortung dieser Fragen wurde ein fünfter Abend veranstaltet.

Diese modernen Bibelabende bedeuten ein ganz ungewöhnliches Ereignis im kirchlichen Leben Wiesbadens, wie es seit Jahren nicht dagewesen ist. Neben denselben sind von liberal kirchlicher Seite (der Freien evangelischen Vereinigung) in Wiesbaden in diesem Winter drei Vorträge von Weinel nebst je einem darauffolgenden Diskussionsabend veranstaltet worden, die ebenfalls viele Anregung boten.

*

Gegen den Alkoholmißbrauch bei Schulkindern wendet sich das sächsische Kultusministerium in einer Verordnung, in der es der Schule und den Organen der Schulverwaltung die Bekämpfung der Unsitte, daß schon dem Kinde Alkohol gegeben wird, ernent zur Pflicht macht. Die Verordnung dürfte zum wesentlichen durch die vor allem im Vogtlande gemachte Beobachtung veranlaßt worden sein, daß den bei der Kartoffelernte beschäftigten Kindern als Deputat ein gewisses Quantum — — Branntwein verabreicht zu werden pflegt. Es ist nur erfreulich, daß die Regierung den Kampf gegen diesen durch nichts zu entschuldigenden Mißbrauch des Kindes, der einem Raubbau am Kinde gleichkommt, mit aller Entschiedenheit aufnimmt. Eine ähnliche „Entlohnung" der landwirtschaftlich tätigen Kinder scheint übrigens leider auch anderwärts nicht zu den Seltenheiten zu gehören. So erließ die Amtshauptmannschaft Löbau eine Verordnung, die es verbietet, Kindern unter 14 Jahren, seien es eigene oder fremde, bei den Erntearbeiten (!) Branntwein zu gewähren.

(Aus der „Pädagogischen Zeitung".)

*

Aus dem Großherzogtum Hessen. Eine Arbeit von weittragender Bedeutung für die verhältnismäßig kleine hessische Landeskirche ist die Ausbildung von Gemeindeschwestern, die der hessische Diakonieverein seit mehreren Jahren mit schönem Erfolge treibt. Eine Anzahl von Gemeindeschwestern steht schon im Dienst. Sie haben nicht nur eine erstklassige technische Schulung erhalten, sondern ebenso in einem einjährigen Seminarkurse eine beruflich hohe theoretische Ausbildung, die sie zu selbständiger Ausübung ihres Amtes befähigen soll. Besonders den verschiedenen und mannigfaltigen Anforderungen modernen Lebens gegenüber ist diese erweiterte Berufsausbildung eine Notwendigkeit. Heute sucht der Verein ein Krankenhaus, das er mit etwa 25 Schwestern besetzen kann, und das ihm die Ausbildung junger Schwestern in einer anerkannten Krankenpflegeschule ermöglicht.

Zum endlichen Siege werde Jathos große Kraft der Sache der evangelischen Freiheit verhelfen, sagte der Schlußsatz des Telegramms, welches der Hamburger Protestantenverein an Pfarrer Jatho sandte. Ein Druckfehler hat daraus gemacht zu „endlosem" Siege. (Nr. 15, Sp. 394.) Wem es gefällt, im Protestantenblatt über den Stand der Jatho-Bewegung stets die neuesten Nachrichten zu lesen, die natürlich erst in allerletzter Stunde zur Druckerei kommen, so daß keine Korrektur mehr möglich ist, der wird uns die dadurch vorkommenden Druckfehler nicht als Todsünden anrechnen. So hoffen wir und bitten alle Freunde, die es können, uns direkte Nachrichten zugehen zu lassen, die uns stets willkommen und viel lieber als die Berichte der Tagesblätter sind.

Die kirchenpolitische Lage in Baden.

Die gegenwärtige kirchenpolitische Lage in Baden wird vielleicht durch nichts so scharf beleuchtet als durch das Entlassungsgesuch des Oberkirchenratspräsidenten und dessen Motivierung. Am 12. Februar brachte die „Karlsruher Zeitung", das offiziöse Organ der badischen Regierung, folgende Nachricht:

> „Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates, Wirkl. Geheimrat D. Helbing, hat infolge der mit dem letzten Frühjahr begonnenen und immer wieder erneuerten Angriffe gegen das Kirchenregiment . . . um Entlassung gebeten, weil er unter solchen Verhältnissen sein Amt in ersprießlicher Weise nicht weiterführen könne. S. K. Hoheit hat diesem Gesuch keine Folge gegeben und den Präsidenten D. Helbing . . . mit dem Ausdruck Höchstseines vollsten Vertrauens veranlaßt, im Amt zu bleiben."

Um diesen Vorgang verständlich zu machen, muß auf weiter zurückliegende Ereignisse der badischen Kirchenpolitik zurückgegriffen werden. Die Ernennung D. Helbings zum Oberkirchenratspräsidenten war von den Liberalen aufs freudigste begrüßt worden; nicht nur um seiner hervorragenden persönlichen Qualitäten willen, sondern auch wegen seiner ausgesprochen liberalen Stellung, aus der er nie einen Hehl gemacht hatte. Von solchem Mann durfte man Verständnis und Gerechtigkeit erwarten gegenüber gesunden liberalen Bestrebungen. Eine erste Enttäuschung erlebten die Liberalen freilich schon auf der Generalsynode 1904. Hier fand der Mannheimer Laienantrag auf Freigabe des Apostolikums bei Taufe und Konfirmation, vertreten durch den Kirchenältesten Bassermann, den schärfsten Widerstand von seiten Helbings, der geradezu die Kabinettsfrage daran knüpfte. Nicht zuletzt mit Rücksicht auf Helbing stellten die Liberalen dann ihren Antrag zurück. Ueberhaupt stand die Synode von 1904 und standen auch die Liberalen unter dem dominierenden Einfluß von Helbings starker Persönlichkeit.

Anders wurde das auf der Generalsynode 1909, welche großenteils andere Männer und damit auch eine andere Auffassung von der Stellung der Generalsynode in das Karlsruher Rondell brachte. „Die Oberkirchenbehörde war früher gewohnt gewesen, die Generalsynode als eine mehr zu ihrer Unterstützung geschaffene Hilfsveranstaltung zu betrachten." Die Synode von 1909 aber besann sich wieder auf ihre verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten, die Vertretung der Landesgemeinde nicht unter, sondern zum mindesten neben der Behörde zu sein. Sie wahrte sich ihre durchaus freie Stellung.

Als nun auf dieser Synode der Antrag auf Freigabe des Apostolikums, unterstützt von mehr als 150 liberalen Geistlichen, wiederkehrte, gab Helbing eine durchaus weitherzige und entgegenkommende Erklärung ab. Dem Heidelberger positiven Professor der Ethik, Lemme, der mit einer niedlichen Denunziation den Oberkirchenrat zu einem disziplinarischen Verfahren gegen Pfarrer veranlassen wollte, welche das Apostolikum nicht gebrauchen, hat Helbing eine deutliche Absage zuteil werden lassen. Der liberale Antrag wurde dann durch Mehrheitsbeschluß von der Synode angenommen. Immerhin wollte man schon auf dieser Synode eine merkliche Abkühlung in dem Verhältnis des Präsidenten zu seinen früheren Freunden spüren.

Das Verhältnis der Liberalen zur Kirchenregierung wurde aber ein geradezu gespanntes infolge von Maßnahmen der Regierung, welche deutlich zeigten, daß der Liberalismus in Baden zugunsten der Orthodoxie zurückgedrängt werden sollte. Symptomatisch war schon die Neubesetzung der Prälatur, die dem liberalen D. Oehler einen orthodoxen Nachfolger gab und damit den Liberalismus auf der geistlichen Bank des Oberkirchenrats noch weiter schwächte.

Dazu kam in der Folgezeit die Einflußnahme des Oberkirchenrats auf die Berufung zweier Dozenten in die theologische Fakultät zu Heidelberg. Die Heidelberger Fakultät hatte in erster Linie die Professoren Bousset und Gunkel vorgeschlagen. Durch die Berufung dieser ersten Fachautoritäten wäre die Heidelberger Fakultät zu einer der bestbesetzten in Deutschland geworden. Kirchenpolitische Bedenken aber haben den Oberkirchenrat bestimmt, sein Gutachten gegen diese Männer abzugeben; ja die Behörde hatte sogar beantragt, eine der beiden bisher liberal vertretenen Professuren orthodox zu besetzen!

Am empfindlichsten freilich fühlten die Kirchlich-Liberalen sich getroffen durch den Oberkirchenrätlichen Bescheid auf die Diözesansynoden des Jahres 1909. In diesem werden die Geistlichen feierlich an ihr Ordinationsgelübde erinnert, nach Bezzelschem Rezept an die ernste „Zucht des Gehorsams" ermahnt und angewiesen, sich „genau an die agendarischen Formulare zu halten" und „eigenmächtiger Aenderungen sich zu enthalten". Diese offizielle Allokution empfanden die Liberalen gegen sich gerichtet und im Widerspruch stehend mit dem Votum, das der Oberkirchenratspräsident auf der Generalsynode abgegeben hatte. Die liberale Presse gab ihren Empfindungen unverhüllten Ausdruck, und auf der großen Landesversammlung im Frühjahr 1910 wurde einmütig eine Resolution gefaßt, welche das erschütterte Vertrauen der Partei zur Kirchenregierung deutlich und entschieden aussprach.

Wenn der Leiter des Kirchenregiments daraus Konsequenzen ziehen wollte — was keineswegs in der Absicht der Resolution gelegen war —, so mußte sein Entlassungsgesuch damals eingereicht werden. Das geschah aber hier nicht, sondern erst ein Jahr später aus viel geringfügigerem Anlaß. Und zwar diesem: Die Generalsynode 1909 hatte eine Kommission gewählt zur Ausarbeitung eines neuen Katechismusentwurfs. Diese Kommission, aus Vertretern beider Richtungen bestehend und unter dem Vorsitz von Pfarrer Rohde arbeitend, hat in fleißiger Arbeit unstreitig Tüchtiges geleistet. Daß die Beschlüsse der Kommission durchweg einstimmig gefaßt wurden, war ein Beweis guten Willens auf beiden Seiten und hätte ein günstiges Prognostikon sein können für den Entwurf. Die Diözesansynoden hatten sich zunächst mit ihm zu befassen. Der Oberkirchenrat begleitete aber das Büchlein mit einem Anschreiben an die Synodalen, welches das Gegenteil von einer Empfehlung ist und außerdem in einer hier nicht angebrachten Weise an der Geschäftserledigung der Kommission Kritik übt. So blieb dem Vorsitzenden der Kommission nichts anderes übrig, als sich zu verteidigen und zu rechtfertigen. Da er zugleich II. Vorsitzender der Kirchlich-liberalen Vereinigung und Herausgeber des Parteiorgans ist, so tat er es in diesem (Nr. 3 der Süddeutschen Blätter). „Wer Rohdes Darstellung unbefangen liest, wird ihr das Zeugnis nicht versagen können, daß sie sachlicher überhaupt nicht geschrieben werden konnte." Er gibt an der Hand der Akten einfach den objektiven Tatbestand.

Dennoch empfand der Oberkirchenratspräsident diese Abwehr als einen erneuten Angriff und nahm ihn zum Anlaß seines Entlassungsgesuchs. Mit Recht wurde daraufhin in der Badischen Landeszeitung daran erinnert, daß das Kirchenregiment von jeher und erst in letzter Zeit wieder viel schärfere Angriffe von der rechten Seite her erfahren hatte als von der Linken und es als auffällig bezeichnet, daß im

Entlassungsgesuch nur auf die letzteren hingewiesen war. Man sah auch hierin wieder einen Beweis dafür, daß im Kirchenregiment nach links mit viel unfreundlicherem Maß gemessen wird als nach rechts.

Neuerdings quittieren denn auch die Konservativen diese Rechtsschwenkung, indem sie ihren Schild über den angegriffenen D. Helbing halten — die Orthodoxen über den liberalen Präsidenten! Hatte die „Badische Warte“ noch am 31. Januar geschrieben: „Wenn in diesem (sc. Helbingschen) Geist die Kirche weiter regiert wird, so schreitet sie ihrer Auflösung zu“, so kann man in demselbigen konservativen Blatt nunmehr lesen, daß „auch ein 74jähriger Oberkirchenratspräsident von der Arbeitskraft Helbings wohl in der Lage ist, das Schifflein einer nicht gar großen Landeskirche noch einige Jährlein zu steuern.“ Tempora mutantur et nos mutamur cum illis.

Unter diesen Umständen war es eine von vornherein verfehlte Aktion, eine gemeinsame Vertrauenskundgebung für den im Amt verbliebenen Präsidenten anzuregen, wie sie von einigen Dekanen inszeniert wurde. Wie konnte man hoffen, beide Lager in einem Punkt zusammenzuführen, der eben gerade Gegenstand parteipolitischer Differenzen und Kontroversen war. Und war es klug, daß man auch liberalerseits sich engagieren ließ für eine Kundgebung zugunsten des Kirchenregiments, welche eo ipso eine Desavouierung einmütiger Parteibeschlüsse und der gegenwärtigen Parteileitung in sich schloß!! — Wie wir hören, wurde die Adresse überreicht und angenommen, obwohl ganze Diözesen sich daran so gut wie nicht beteiligten. Ob der Präsident daran wirklich eine Freude haben konnte?

So ist denn die Lage in Baden zurzeit eine sehr gespannte. Die Spannung zwischen den in der Majorität befindlichen Liberalen und dem Kirchenregiment hat auch die Spannung zwischen den beiden kirchenpolitischen Lagern verschärft. Ob und wie die Spannung sich lösen wird, ist heute noch nicht abzusehen. Nach Ostern werden die Liberalen zur regelmäßigen Landesversammlung zusammenkommen; dort werden wichtige und entscheidende Aussprachen stattfinden. M.

Versammlungskalender.

Die Brandenburgische Missions-Konferenz, welche nicht einer einzelnen Missionsgesellschaft dient, sondern allgemein Missionskenntnis verbreiten will, hält ihre Jahresversammlung vom 23. bis 25. April in Berlin ab. — Sonntag, den 23. April, nachm. 6 Uhr, Wilhelmstr. 34, Gartenhaus: Forstmeister v. Rothkirch, Missions-Inspektor Schlunk („Reise-Eindrücke aus Deutsch-Togo“), D. Richter („Der Ernst der Stunde“). — Montag, den 24. April, nachm. 6 Uhr, Oranienstr. 106: Superintendent Gareis, Missions-Inspektor Lic. Axenfeld („Die Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt“), D. Merensky. 8½ Uhr ebenda: Lichtbildervorführung durch Missions-Inspektor Schlunk („Mission und Kultur in Deutsch-Togo“). — Dienstag, 25. April, vorm. 10 Uhr, Oranienstr. 106: P. Le Seur, D. Richter, Missions-Inspektor Lic. Frohnmeyer-Basel („Das Christentum in dem Geisteskampfe Indiens“). — Alle Missionsfreunde, auch Damen, sind zu sämtlichen Versammlungen eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Die 12. Konferenz der deutschen evangelischen Rettungshausverbände und Erziehungsvereine tagt vom 24.—26. April 1911 in München, Pastor Backhausen-Hannover referiert in der ersten Fachkonferenz über: „Welches Lebensalter soll die Altersgrenze bei der Ueberweisung in die Fürsorge-Erziehung sein?“ Korreferent ist Pfarrer Wurm-Stuttgart. Pastor Esche-Berlin referiert in der 2. Fachkonferenz über Bedeutung und Einrichtung der Zöglingskolonien für die Erziehungsarbeit. — Bei den öffentlichen Versammlungen sprechen: D. Dr. v. Bezzel-München über „Die Beurteilung der Fleischessünde in der Heiligen Schrift und in unserer Zeit“; Superintendent Staemmler-Posen über: „Die Fürsorge-Erziehung eine Erziehung zur Freiheit im Sinne des Evangeliums“. Ein weiteres Referat handelt über: „Fürsorge für die Minderwertigen nach ihrer Entlassung aus der Anstalt“.

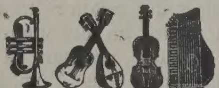
Theologischer Ferienkursus, Berlin, 19.—21. April.
Konferenz für evangelische Gemeindearbeit, Darmstadt, 25. u. 26. April.
Thüringer Kirchentag, Meiningen, 3. Mai.
Evangelisch-sozialer Kongreß, Danzig, 6.—8. Juni.
Evangelischer Bund, Dortmund, 5.—8. Oktober.

Theologischer Ferienkursus an der Universität Berlin
im Hörsaal-Gebäude, Dorotheenstrasse 6, 19.—21. April 1911.
1. Univ.-Prof. D. Dr. Wilh. Herrmann (Marburg): **Unser Glaube an Gott.**
2. Regierungs- und Schulrat Lic. Kabisch (Düsseldorf): **Wie lehren wir Religion?** a) Sollen wir Religion lehren? b) Können wir Religion lehren? c) Wie lehren wir religiöses Leben? d) Wie lehren wir religiöses Bekennen?
3. Dr. theol. Pfarrer David Koch (Unterbalzheim): **Die Entwicklung der neuen protestantischen Kunst** (m. Lichtbild.)
Mittwoch: 4—6 Herrmann, 6—8 Kabisch.
Donnerstag: 9—11 Herrmann, 11—1 Koch.
Freitag: 9—11 Koch, 11—1 Kabisch.
Eintrittskarten zu 5 M. für den ganzen Kursus (Studierende u. Seminaristen 2 M.), Einzelvorlesung 3 M., numerierte Plätze zu 6 M. erhältlich bei Pfarrer Koch er, Berlin N. 4, Invalidenstrasse 4, und Pfarrer Boehm, Schöneberg-Berlin, Sedanstrasse 81, sowie beim Kastellan der Universität und am Eingang zum Hörsaal.

Zeitschrift f. Missionskunde und Religionswissenschaft.
Jahrgang 5 M.
Inhalt von Heft 3:
1. Dr. Wunsch gestorben.
2. Zur allgemeinen Lage in Japan. (Schluß.) Von Sup. Schiller in Kioto.
3. Abirrungen des religiösen Glaubens. Von D. Haas.
4. Die Kultushandlungen der heutigen chinesischen Staatsreligion. Von W. Schüler.
5. Aus der Mission der Gegenwart.
6. Aus Zeitschriften.
7. Mitteilungen.
8. Eingegangene Schriften.

Pfarrstelle an der Trinitatiskirche zu Charlottenburg sofort zu besetzen.
Gehalt 2500 M. und 1500 M. Wohnungsgeld, steigend von drei zu drei Jahren um 500 M. bis 8500 M. Bewerbungen bis 20. April.
Der Gemeindekirchenrat von Trinitatis.
Mommsenstr. 46. **Dr. Luther.**

Das Krankenpflegeseminar im Stadtkrankenhaus **Darmstadt**
(staatlich anerkannt) gibt Töchtern gebildeter Familien im Alter von 18 bis 36 Jahren Gelegenheit, in einjährigem Kursus die Krankenpflege zu erlernen und das staatliche Examen abzulegen. Über spätere Anstellung gibt der Prospekt Auskunft. Näheres durch die Oberin und den Direktor des Stadtkrankenhauses.

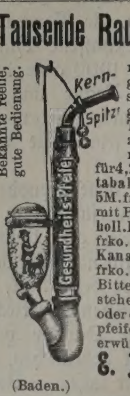
Billigste Preise.

Edmund Paulus
Markneukirchen Nr. 567
Musikinstrumente jeder Art.
Man verlange Katalog Nr. 567 gratis.
Beste Ware.

Schüler
(Sextaner — Ob.-Tert.)
auch **zurückgebliebene**, find. **gründl.** private Vorbereitung, **energische Förderung**, gewissenh. Erziehg. b. **erfahr. ev. Geistlichen a. Rh.** Auf Wunsch auch Besuch e. kl. gutgeleit. höher. Schule.
Gefl. Angebote unter **242** an die Geschäftsstelle des Blattes.

Bewährt b. Kopfschmerz, Uebelkeit, Magen- u. Nervenleiden!

Originalflasche.
Die [Krone] aller Hausmittel u. millionenfach bewährt ist Lichtenheldts echte
HINGFONG ESSENZ
Man achte genau auf die **Schutzmarke: „Licht“**, denn nur diese bietet Garantie für **Echtheit u. Wirksamkeit.** In den meisten Apotheken erhältlich, wo nicht — versendet das **Laborat. Lichtenheldt** Meuselbach 4h (Thür. Wald) **12 Flaschen zu M. 3,80,** nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

„Reflektus“ vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen Blumen, Käfer usw. a. d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross an d. Wand. Besser als Laterna magica. M. 27.50. p. Nachnahme a. d. opt. u. techn. Fabrik **A. Zimmerhackel, Dresden 27.** P.S.

Tausende Raucher empfehlen
Bekannte reelle, gute Bedienung.


meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. holl. Kanaster u. Pfeif. 7,50 M. frko. 9 Pfd. **Frankfurter** Kanaster mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Billige weisse Schmierseifen à Pfd. 20 Pf.
Bei 25 Pfd. in einem Holzkübel verp. 5 M. Verpack. u. Bahntransport frei jed. Station. Seifenfabr. Otto Patzsch jun., Dresden-A. 7

Das Protestantenblatt
kann von jeder beliebigen Nummer an beim **Verlage** bestellt und durch diesen bezogen werden.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.